

BLÄTTER  
FÜR  
DIE  
KUNST



TH







*FÜNFTE FOLGE*

# BLÄTTER FÜR DIE KUNST

BEGRÜNDET VON  
STEFAN GEORGE

HERAUSGEGEBEN VON  
CARL AUGUST KLEIN

Die zeitschrift im verlag des herausgebers hat einen  
geschlossen von den mitgliedern geladenen leserkreis

1900/01

~~FC~~  
~~16575~~

572308  
9.11.53

27  
11/12  
33  
50

## INHALT (I.-V. BAND)

Blätter für die Kunst	
Nietzsche · Böcklin . . . . .	S. G. K. W. F. G.
Die aufnahme in den orden (ein weihe-spiel)	
Neue gedichte ·	
Aus einer Dante-übertragung . . . . .	STEFAN GEORGE
Gedichte . . . . .	PAUL GERARDY
Aus »Meine Muse« . . . . .	WACLAW LIEDER
Einzelrede aus einem trauerspiel ·	
Gedichte . . . . .	KARL WOLFSKEHL
Gedichte aus früheren jahren . . . . .	LUDWIG KLAGES
Frühe verse . . . . .	LEOPOLD ANDRIAN
Gänge . . . . .	KARL BAUER
Catherina von Armagnac (spiel in vier bildern) ·	
Landschaften . . . . .	K. G. VOLLMOELLER
Antinous (dramatisches gedicht)	
Gedichte . . . . .	FRIEDRICH GUNDOLF
Gedichte . . . . .	ERNST HARDT
Elegieen des jahres . . . . .	LOTHAR TREUGE
Die mädchen von Phaesana ·	
Kalypso · der abschied . . . . .	AUGUST OEHLER
Gedichte . . . . .	FELIX MALTZ
Baudelaire-übertragungen . . . . . *	
Nachrichten	





## GEISTIGE UND KÜNSTLERISCHE GESELLSCHAFT

Langsam sehen wir aus kleinem kreise sich in unsern deutschen mittelpunkten entwickeln was wir seit jahren nur in den nachbarländern bemerken konnten: jenseits einer blossen zusammenrottung gewisser berufsklassen zu berufs- und unterhaltungszwecken eine geistige und künstlerische gesellschaft die sich verbunden fühlt durch ganz bestimmte ablehnungen und bejahungen durch ein besonderes lebensgefühl.

## AUSSICHTEN

Dies lässt in uns die hoffnung aufkommen dass einige kunstschöpfungen die nicht durch das starke einzelwesen allein sondern nur auf der grundlage einer solchen gesellschaft entstehen (vor allem das drama) auch bei uns wachsen können . denn was wir jezt als bühnenwerke sehen ist bei den mindern schöpfungen eine verarbeitung nach dem muster der alten tragödie · bei den besseren ein lyrismus der zufällig in die gesprächsform gegossen wird.

## NEUER BILDUNGSGRAD (KULTUR)

entsteht indem ein oder mehrere urgeister ihren lebensrhythmus offenbaren der zuerst von der gemeinde dann von einer grösseren volksschicht angenommen wird . der urgeist wirkt nicht durch seine lehre sondern durch seinen rhythmus: die lehre machen die jünger.

## DIE ZWEI LINIEN DES DEUTSCHEN GEISTES

Es ist eine billige vorspiegelung: formreinheit sei etwas dem deutschen geiste unangemessenes mehr dem Süden eigenes: die frühen kölnen und andern rheinischen meister sind so formstreng wie die gleichzeitigen italiänischen primitiven – ebenso der gipfel der ganzen deutschen kunst: Hans Holbein . es gibt allerdings zwei linien des deutschen geistes – und nur durch den beständigen hinweis auf die eine kam man zum glauben dass die andere nicht bestehe: freilich nach den staatlichen und glaubenswirren des 16. jahrhunderts machte sich im Deutschtum eine vorliebe geltend für alles platte eckige vernünfteln.

## PREUSSENTUM

Wenn wir von den schädlichen einflüssen des Preussentums reden so weiss jeder verständige dass wir uns gegen keine person – nicht einmal gegen einen volksstamm richten sondern gegen ein allerdings sehr wirksames aber aller kunst und kultur feindliches system.

## VERDREHTHEIT (PERVERSITÄT) DES BÜRGERTUMS

Oft tadelt man die künstler wegen ihrer perversen neigungen . wir aber stehen mit staunen vor den vielen grossen und kleinen dingen die der bürger liebt . welche fülle von verdorbenheit und perversität gehört zu den sinn- und geschmacklosen vorspiegelnd unächten zusammenhäufungen mit denen er sich als mit seiner »einrichtung« umgibt.

## DIE GESTALT DES DICHTERS

scheint den Deutschen ganz verloren gegangen zu sein. es gibt jezt nur den gelehrten beamten bürger der gedichte macht und das schlimmste: den deutschen litteraten der gedichte macht.

## DIE DEUTSCHE GESTE

Dass der Deutsche endlich einmal eine geste: die Deutsche geste bekomme – das ist ihm wichtiger als zehn eroberte provinzen.

### ABKEHR VOM LEBEN:

einer der vorwürfe welche man den künftlern unseres kreises am häufigsten macht . der grund liegt darin dass das schrifttum von gestern fühlbar plebejisch das von heute fühlbar aristokratisch ist . der geistigen hefe die jezt fast ausschliesslich litterarische meinungen verbreitet muss jede höhere art des lebens gekünstelt und unlebendig erscheinen.

## BILDENDE KÜNSTE UND DICHTUNG

In den bildenden künsten hat man nach und nach ein gewisses urteil erlangt . jeden maler vom selben untersten grade wie unsre meisten dichter würde man nicht etwa auf die akademie sondern auf seine anfängliche talentlosigkeit im zeichnen und kolorieren zurückweisen . sogar unsere besten musikalischen und malerischen beurteiler sind einer dichtung gegenüber erstaunlich ratlos.

## DEUTSCHE LITTERATUR

Dass die deutsche litteratur etwas sprunghaftes trümmerhaftes hat kommt nicht so von dem deutschen kantongeist als einem falschen originalitätsstolz einem oft kindischen wirtschaftenwollen auf eigne faust einer scheu vor der einordnung aus dem gefühl der unsicherheit.

## ÖSTREICHISCHE LITTERATUR

gibt es so wenig als eine preussische oder bayrische. ein dichter aus dem Östreichischen hat entweder eine

bedeutung als deutscher dichter oder keine . wer heute die jugend zu einem anderen glauben verleiten will lese seinen Grillparzer nach wo ebenso wahre als trostlose worte dem jungen Östreicher seinen weg weisen.

### VORZUG DER KLEINSTAATEN

Ihnen wird es leichter möglich geistige werte auszubilden als den grossen die in beständiger äusserer und innerer abwehr nie dazu die ruhe erlangen.

### NEUE TRÄUME

Die jugend die wir vor uns sehen gestattet uns den glauben an eine nächste zukunft mit höherer lebensauffassung vornehmerer führung und innigerem schönheitsbedürfnis. Sollten aber grosse umwälzungen und ausbrüche entstehen so wissen wir dass diese ganz anderer art sein müssen als die staatlichen und wirtschaftlichen plänkeleien die heute die gemüter erfüllen.

### BLÄTTER FÜR DIE KUNST

# NIETZSCHE \* BÖCKLIN

## NIETZSCHE

Schwergelbe wolken ziehen überm hügel  
 Und kühle stürme halb des herbstes boten  
 Halb frühen frühlings . . . also diese mauer  
 Umschloss den Donnerer – ihn der einzig war  
 Von tausenden aus rauch und staub um ihn?  
 Hier sandte er auf flaches mittelland  
 Und tote stadt die letzten stumpfen blitze  
 Und ging aus langer nacht zur längsten nacht.

Blöd trabt die menge drunten . scheucht sie nicht!  
 Was wäre stich der qualle schnitt dem kraut!  
 Noch eine weile walte fromme stille  
 Und das getier das ihn mit lob befleckt  
 Und sich im moder-dunste weiter mäset  
 Der ihn erwürgen half sei erst verendet!  
 Dann aber stehst du strahlend vor den zeiten  
 Wie andre führer mit der blutigen krone.

Erlöser du! selbst der unseligste –  
Beladen mit der wucht von welchen losen  
Hast du der sehnsucht land nie lächeln sehn?  
Erschufst du götter nur um sie zu stürzen  
Nie einer rast und eines baues froh?  
Du hast das nächste in dir selbst getötet  
Um neu begehrend dann ihm nachzuzittern  
Und aufzuschrein im schmerz der einsamkeit.

Der kam zu spät der flehend zu dir sagte:  
Dort ist kein weg mehr über eisige felsen  
Und horste grauser vögel – nun ist not:  
Sich bannen in den kreis den liebe schliesst . .  
Und wenn die strenge und gequälte stimme  
Dann wie ein loblied tönt in blaue nacht  
Und helle flut – so klagt: sie hätte singen  
Nicht reden sollen diese neue seele.

S. G.

## ZARATHUSTRA

Stumm throntest du am thorweg jahre jahre.  
An dir vorbei lief leiden lust und lärm –  
Am thorweg drinn du mit dem zwerg geflüstert  
Ehe du dich entrückt . . . nun sassest du  
Tief innen dein blick und dein wissen tief innen.  
Das höchste leben sass reglos und sann  
Gebannt vom eignen ruhbereiten sehnen.  
Mein ist die wahl! du wähltest . einsamkeit  
Hielt dich umfassen – goss ihrem trunkenen  
Ein stetes abendglühen um die schläfe.  
Zur flamme lodert nun dein glühn empor  
Die dich Gebahrten raubend dich uns gibt.

K. W.

## DER MEISTER UND DER TOD

(BÖCKLIN)

Zu meinem nachen hast du dich gefunden  
An meinen wassern wartest du verhüllt  
Lebt wohl so blickt dein aug ihr bunten stunden  
Die mich erfüllten – die ich ganz erfüllt.

Du Reicher du Erlesener im reigen  
Hörst du ihr wehe? aller gluten hort  
Willst du dem staunen dich der Untern zeigen?  
Du lächelst leise bittend: nimm mich fort!

Zu deines weiten reiches leztem strande  
Lass mich hinab – kein schacht ist mir zu tief.  
Wach war ich wie kein andrer dort im lande  
So darf ich schlafen fest wie keiner schlief.

K. W.



## GRABGELEITE

Wenn ihr umflorten klagezüge  
 Die trauer vor der gruft befreit  
 Wird sie ertönen ohne lüge  
 Die lüge von vergängnis und zeit.  
 Entschleiert naht euch! ernste schaar  
 In feierschritten wallt gefüge  
 Als ob ein goldgewölk euch trüge  
 Um Seine blumenschwere bahr!  
 Seid ihr es? aufgelöste frauen  
 Kehrt euer auge sehrend und schwer  
 Ueber den fluss und junge auen –  
 Ihr nixen tauchet vom azurnen meer  
 Du zarter hirte der sich härmt  
 Schlanker mit hochgezognen brauen  
 Hebe die flöte wo im lauen  
 Dämmer die nahe Liebe dich wärmt!  
 Von eures rausches seligem reigen  
 Sei die entseelte luft gefüllt  
 Dem Gährenden liess er euch entsteigen:  
 Er nun vom Gährenden umhüllt.  
 Ihr die ihr ewig seid – verwehrt  
 Dass wir das haupt dem schmerze neigen . . .  
 Bis uns der nacht gestirntes schweigen  
 Auf Charons ruder lauschen lehrt.

F. G.

# DIE AUFNAHME IN DEN ORDEN

EIN WEIHESPIEL

## Personen

DER GROSSMEISTER  
CHRYSTOMUS  
HERMOGENES  
DONATUS  
CHOR DER BRÜDER  
DER JÜNGLING

Klosterchor, am altar der Grossmeister, vor ihm der um aufnahme bittende jüngerling, in den stühlen zu beiden seiten alle brüder.

## CHOR

Würdigste gilde  
Und herrlichster rat!  
Traumesgebilde  
Hier wurden sie that.  
Schaffend hienieden  
Das oberste licht  
Wandel in frieden  
Ist einzige pflicht.

## GROSSMEISTER

Der du uns suchst weisst du von unserem satze?  
Wir lösten von uns sterblich weh und heil  
Hier bist du nicht dir selbst hier ist dein teil:  
Im kreise fühlen wirken nach dem platze.  
Hier ist verbannt wer eigensüchtig wolle –

Wir folgen fromm der jahreszeiten zug  
 Nach sens und sichel führen wir den pflug  
 Bis wir uns ganz vereinen mit der scholle.  
 Doch kennen wir kein schreiten trüb und träge:  
 Den völkern ungeahnt ist hier in hut  
 Die vor der allerstarrung wahr: die glut –  
 Kein wächter der vor ihr sein blut erwäge!

### DER JÜNGLING

Der von den dunklen mächten fast verwirrte  
 Dankt dem gebote das genesung bringt.  
 Zu welchem joch ihr seinen nacken zwingt:  
 Um eure ruhe bittet der verirrt.

### CHOR

Dies ist beginn:  
 Ob leidesvertrauter –  
 Körper und sinn  
 Seien noch lauter!

### GROSSMEISTER

Mir scheint zu früh warst du vom weg getrieben.

### DER JÜNGLING

Im vierten der entscheidenden jahrsieben.

### GROSSMEISTER

Weisst du was uns für duldung und genuss  
 Erloschen sein und was noch glühen muss?

### DER JÜNGLING

Hört meinen ernst aus meiner stimme klingen  
 Und seht mich nackt vor euch die hände ringen!

### CHOR

Wenngleich er noch jung  
 Ist edel der schwung  
 Des leibs wie des wortes  
 Würdig des ortes.

## GROSSMEISTER

»Der erdgüter will ich mich ent schlagen«  
 Der schmerzgeprüft verdiente darfs nur sagen  
 Den der verzicht nicht reut . doch was vermocht  
 Dass du vor abend an dies thor gepocht?

## DER JÜNGLING

Ein weib hat sich zum unheil mich geboren  
 Ein weib war meines frühen unheils schuld.  
 Wie alles kam – nicht füll es eure ohren!  
 Das immergleiche! doch dies hört mit huld:  
 Nachdem die erste wilde qual gebrochen  
 Ich mit des werks genossen mich vermischt:  
 Wusst ich: unheilbar war mein herz durchstochen  
 Ein jedes wort hat brennend drin gezischt.  
 Ich harrete monde wandernd bis zum meere  
 Doch durch die menschen schlich ich wie ein dieb  
 Mir war ihr leid und lust und that nur leere . .  
 Dann starb die liebe und die wunde blieb.  
 So wandl ich hin umringt von toten träumen  
 Und zu bekennen mach ich keinen hehl  
 Mich lockt es wo die dunklen wasser schäumen  
 O sendet mir den rettenden befehl!  
 Wohl kann ich dienen nur mit kargem scherfe  
 Doch glaubt: die grösste not lenkt meinen lauf –  
 Nur wenn mich euer urteil nicht verwerfe  
 Geht mir ein weg zu fernem leben auf.

## CHOR

Kein sonderer fug –  
 Doch wie er ertrug  
 Sei ihm zum lobe  
 Lass ihn zur probe!

## GROSSMEISTER

So will das erste recht: dass du aus diesen  
 Den bruder suchst der ahnend für dich zeuge  
 Nun forsche schau und frage wer sich beuge!  
 Nur wenn du dreimal fehlst bist du verwiesen.

## DER JÜNGLING

Wer soll die wahrheit über mich verhängen  
 Als der allüberscheinend milde strahl  
 Dem die lebendigen sich entgegendrängen . . .

## CHOR

Unhebbare hülle  
 Unlenkbar geschick!  
 Tief schauert der blick  
 Wie sichs erfülle.

## DER JÜNGLING

(zu Chrysostomus)

Wirst du mich führen zum erlesenen mahl?

## CHRYSTOMUS

Gebrochen ganz und müd der eitelkeiten  
 Von elend wahn und druck und schmach erfasst  
 An all dem duldend – kamst du so aus weiten?  
 Mir dünkt zu leicht gewönnest du die rast.

## CHOR

Chrysostomus hat sich von ihm gewandt  
 Er findet nicht den bruder  
 Fern bleibt er unsrem bund.

## DER JÜNGLING

Zu wem mich also richten als zur kraft  
 Der alldurchdringenden uns eignen leuchte  
 Die denkt was ist und selbst den schöpfer schafft?

## CHOR

Unhebbare hülle  
 Unlenkbar geschick!  
 Tief schauert der blick  
 Wie sichs erfülle.

## DER JÜNGLING

(zu Hermogenes)

So findet vor dir gnade der gescheuchte?

## HERMOGENES

Was vorbereitet zu dem siedlertume  
Ist die bezwingende die tiefste angst  
Die uns zu lernen heischt mit blatt und blume  
Zum tod zu gehn . sieh wie du die erlangst!

## CHOR

Hermogenes hat sich von ihm gewandt  
Er findet nicht den bruder  
Fern bleibt er unsrem bund.

## DER JÜNGLING

Zu boden werf ich mich fragend was mir noch bliebe . .  
So wend ich mich um die erfüllung mit stärkstem flehn  
Noch einmal zu dir empor du unendliche liebe!

## CHOR

Unhebbare hülle  
Unlenkbar geschick!  
Tief schauert der blick  
Wie sichs erfülle.

## DER JÜNGLING

(zu Donatus)

Du jüngster der brüder begreifst du was mir geschehn?

## DONATUS

Nicht weiss ich: mein los war es leichter war es gequälter .  
Doch – glaubt unser haupt dass in heiligen händen es wohne  
Und wird dann zurückgestossen mit blutigem hohne  
So fühl ich die äussersten peinen wie du – mein erwählter!

## CHOR

Donatus hat sich über ihn geneigt  
Nun fand er seinen bruder  
Heil ihm in unsrem bund!

## CHRYSOSTOMUS UND HERMOGENES

Da sich Donatus deiner angenommen  
Bist du auch uns gesegnet und willkommen.

## DER GROSSMEISTER

Tritt her und halte seine hand! die weihe  
Ist nun vollendet . bleib in unsrer reihe!  
Und Dieser leite dich zu werk und mühe  
Und zu dem glück das wie dein sehnen blühe.

## CHOR

Kein stern und kein jahr  
Vernichtet den geist  
Allmächtig sowahr  
Er noch wundert und preist.  
Der kreis ist der hort  
Der trieb allen thuns  
Ein hehres wort  
Verewigt uns!

ENDE

## NEUE GEDICHTE

### WIDMUNG

AN M. L.

Deinem SINN frei und stolz gegen unbill gefeit  
Erz im tiegel des heils aller schlacken befreit!

Deiner SEELE die hoch überm traumland regiert  
Uns · der welt jahr um jahr neue wunder gebiert!

Deinem SEIN allen einsamen trost und geleit  
Turm von bleibendem strahl in der flutnacht der zeit!



Wenn dich meine wünsche umschwärmen  
 Mein leidender hauch dich umschwimmt –  
 Ein tasten und hungern und härmen –  
 So scheint es im tag der verglimmt  
 Als dränge ein rauher umschlinger  
 Den jugendlich biegsamen baum  
 Als glitten erkaltete finger  
 Auf wangen von sonnigem flaum.

Doch schliessen die schatten sich dichter  
 So lenkt der gedanke dich zart.  
 Dann gelten die klänge und lichter  
 Dann ist uns auf unserer fahrt:  
 Es schüttle die nacht ihre locken  
 Wo wirbel von sternern entfliegt  
 Wir wären von klingenden flocken  
 Umglänzt und geführt und gewiegt.

Mich hoben die träume und mären  
 So hoch dass die schwere mir wich –  
 Dir brachten die träume die zählen  
 Um andre um dich und um mich . .  
 Nun wird diese seele dir lieber  
 Die bleiche von duldungen wund  
 Nun löscht sein verzehrendes fieber  
 Mein mund in dem blühenden mund.

Für heute lass uns nur von sternendingen reden  
Ich möchte jauchzen doch ich bin vom wunder bleich:  
Der weisheit schüler löst das rätselwort der veden  
Und bricht des blinden nacht mit einem fingerstreich.  
Mit unbewusster würde trägt ein kind vom eden  
Das kleinod köstlicher als manches königreich.

Stern der dies jahr mir regiere!  
 Der durch des keimmonats wehende fehde  
 Von einem heiteren sommer mir rede  
 Und auch mit blumen die ernste verziere –  
 Dass sich in lächelndem schimmer verliere  
 Ernster beladener tage getöse!  
 Heimliche weisheit durch fahrvolle böse  
 Ueberfinsterte wege mich rette  
 Meine schweifenden wünsche kette  
 Und meine ängstenden rätsel mir löse!

Lag doch in jenen schenkenden nächten  
 Deine wange schon auf meinen knien  
 Wenn sich die zitternden melodien  
 Rangen empor aus dumpf hallenden schächten!  
 Folgtest dem spiel von sich streitenden mächten:  
 Meiner geschicke vergangene gnade  
 Und meine leiden am fernen gestade  
 Bis zu der frühwolken rosigem klären . .  
 Wie auf der schwester verschlungene mären  
 Lauschte die liebliche Doniazade.

Betrübt als führten sie zum totenanger  
Sind alle steige wo wir uns begegnen.  
Doch trägt die graue luft im sachten regnen  
Schon einen hauch mit neuen keimen schwanger.  
In dünnen reihen ziehen bis zum schachte  
Erfüllt mit falbem licht die welken hecken  
Wie wenn sich viele starren hände recken  
Und jede eine zu umschlingen trachte . . .  
Der seltnen vögel klagendes gefistel  
Verliert sich in den gipfeln kahler eichen  
Nur ein geheimnisvoll lebendiges zeichen  
Umfängt den schwarzen stamm: die grüne mistel.  
Dass hier vor tagen wol verlockend schaute  
Ein kurzer strahl aus nassekaltem qualme  
Verraten auf dem grund die blassen halme  
Das erste gras · und zwischen dürrem kraute  
In trauergruppen dunkle anemonen.  
Sie neigen sich bedeckt mit silberflocken  
Und hüllen noch mit ihren blauen glocken  
Ihr innres licht und ihre goldnen kronen  
Und sind wie seelen die im morgengrauen  
Der halberwachten wünsche und im herben  
Vorfrühjahrwind voll lauerndem verderben  
Sich ganz zu öffnen noch nicht recht getrauen.

Du sagst dass fels und mauer freudig sich umwaldden  
Und führst mich wie durch dumpfen trümmerfall –  
Mir klingen sterbeglocken von den heitreu halden  
Du singst ein lied im blüten-überschwall . .

Sie die nicht bleiben wollten und doch weinend schieden  
Umschweben mich indess du lächelnd schaust –  
O kehren wir zurück da mir im mittagsieden  
Vor der entfachten qual geständnis graust!

Schon schwindet mir die kraft im schweigen zu verbluten  
Dass du zum heil dir – mir zum tod dich trogst . .  
Ich will noch länger dankbar sein für die minuten  
Wo du mir schön erschienst und mich bewogst . .

Leb wol! du wirst nicht sehen wenn in schmerz und schwäche  
Mein blick sich feucht geblendet senkt und schliesst  
Und wenn die sonne hinter der entseelten fläche  
Im stumpfen blau ihr tiefes gold vergiesst.

## DER SPIEGEL

Zu eines wassers blumenlosem tiegel  
 Muss ich nach jeder meiner fahrten wanken.  
 Schon immer führte ich zu diesem spiegel  
 All meine träume wünsche und gedanken  
 Auf dass sie endlich sich darin erkannten –  
 Sie aber sahen stets sich blass und nächtig  
 »Wir sind es nicht« so sprachen sie bedächtig  
 Und weinten wenn sie sich vom spiegel trennten.

Auf einmal fühlt ich durch die bitternisse  
 Und alter schatten schmerzliches vermodern  
 Das glück in vollem glanze mich umschweben  
 Mir deuchte dass sein arm mich trunknen wiegte  
 Dass ich den stern von seinem haupte risse  
 Und dann gelöst mich ihm zu füßen schmiegte  
 Ich habe endlich ganz in wildem lodern  
 Emporgeglüht und ganz mich hingegen.

Ihr träume wünsche kommt jezt froh zum teiche!  
 Wie ihr euch tief hinab zum spiegel bücket!  
 Ihr glaubt nicht dass das bild euch endlich gleiche?  
 Ist er vielleicht gefurcht von welker pflanze  
 Gestört von späten jahres wolkentanze?  
 Wie ihr euch ängstlich aneinander drücket!  
 Ihr weint nicht mehr doch sagt ihr trüb und schlicht  
 Wie sonst: »wir sind es nicht! wir sind es nicht!«

Trübe seele – so fragtest du – was trägst du trauer?  
Ist dies für unser grosses glück dein dank?  
Schwache seele – so sagt ich dir – schon ist in trauer  
Dies glück verkehrt und macht mich sterbens krank.

Bleiche seele – so fragtest du – dann losch die flamme  
Auf ewig dir die göttlich in uns brennt.  
Blinde seele – so sagt ich dir – ich bin voll flamme  
Mein ganzer schmerz ist sehnsucht nur die brennt.

Harte seele – so fragtest du – ist mehr zu geben  
Als jugend giebt? ich gab mein ganzes gut . .  
Und kann von höhrem wunsch ein busen beben  
Als diesem: nimm zu deinem heil mein blut!

Leichte seele – so sagt ich dir – was ist dir lieben!  
Ein schatten kaum von dem was ich dir bot . .  
Dunkle seele – so sagtest du – ich muss dich lieben  
Ist auch durch dich mein schöner traum nun tot.

## AUS EINER DANTE-ÜBERTRAGUNG

### ENTSENDUNG DES VERGIL

(Hölle II. Ges. 58–93)

O hilfbereite Mantuaner seele  
Mit einem ruhme heute noch von dauer  
Und der solange die welt sich dreht nie fehle –

Mein freund – nicht der des schicksals – ist in trauer  
Auf ödem strand und so gedrängt von plagen  
Auf seinem weg dass er sich kehrt vor schauer.

Ich fürchte fast er ist so weit verschlagen  
Dass ich zu spät mich hob zu meinem gange  
Nach dem was ich im himmel hörte sagen.

Nun eile du mit deiner rede klange  
Mit dem was ihm gebricht sei ihm zum horte  
Dass er sich rette und ich trost erlange!

Ich bin die Selige! aus jenem orte  
Wohin zu kehren mich verlangt dir nahend –  
Die liebe regte mich und meine worte.

Von neuem meines herren glanz empfahend  
Werd ich ihm reden viel zu deinem preise.  
Sie schwieg und ich erwiderte bejahend:



O Frau der Tugend deren einzige weise  
 Das menschliche geschlecht vor jedem sterne  
 Erhaben macht der an dem himmel kreise:

Ich folge deinem aufgebote gerne  
 Mir scheint dass du dich schon zu lange mühtest  
 Denn ich bin keinem deiner wünsche ferne.

Nur künde noch warum du dich nicht hüttest  
 In diesen erdschlund dich zu versenken  
 Vom ort wohin du schon zu kehren glühtest!

Da du begehrest solches auszudenken  
 (Gab sie zurück) soll dir die kunde dringen  
 Weshalb getrost sich meine schritte lenken:

Die furcht entsteht allein uns aus den dingen  
 Besitzen sie zu unsrem schaden waffen –  
 Die andern können keinen schrecken bringen.

Ich bin von Gott (sei dank Ihm!) so geschaffen  
 Dass euer elend drunten mich nicht rühre  
 Noch flammen eures brandes mich entrafen!

★

## BEGEGNUNG MIT CASELLA

(Fegfeuer II. Ges. 67–117)

Als nun die seelen – näher uns – entdeckten  
 An meinem hauch dass ich noch lebend wäre  
 Da bebten und erbleichten die geschreckten.

Wie zu dem boten mit der neuen märe  
 Die menschen stürzen und sein wort erwarten  
 Und keiner um sich schaut wen er gefähre:

So drängten diese sich heran und starrten  
 Mir in das angesicht nicht mehr bedenkend  
 Dass noch der läutung werke auf sie harreten.

Und eine sah ich mir entgegenlenkend  
 Dass sie mit grossem eifer mich umarme  
 Das ähnliche verlangen in mich senkend.

O nur der anblick war dem leeren schwarme!  
 Dreimal umschlang ich sie am gleichen flecke  
 Und dreimal kehrten mir zur brust die arme.

Ich glaube ich entfärbte mich vom schrecke.  
 Sie aber lächelte im rückwärtsschweben  
 Und ich ihr folgend ging dieselbe strecke.

Sie wehrte darauf sachte: lass dies streben!  
 Da kannt ich wer es war und bat: verbleibe  
 Um eine weile antwort mir zu geben!

Und die gestalt: wie ich im irdischen leibe  
 Dich liebte werd ich auch gelöst dich lieben –  
 Ich warte gern doch künde was DICH treibe!

O mein Casella! ich muss noch verschieben  
 Die lezte reise bis zu spätern tagen.  
 Doch was hielt dich so lang von hier vertrieben?

Und Er: ich habe nur mein recht ertragen  
 Wenn Jener der hier nach belieben schlichtet  
 Die überfahrt mir mehrmals abgeschlagen.

Doch da er nur nach höherem wunsche richtet  
 Darf grade seit drei monden jeder kommen  
 Zu seinem nachen ohne dass er sieht.

So ward ich der ich lang am strand geschwommen  
 Wo sich der Tiber giesst mit salz durchdrungen  
 Von jenem engel gütig aufgenommen.

Der hat nun dorthin sich zurückgeschwungen  
 Denn alles sammelt sich an dieser rille  
 Was nicht vom höllenflusse wird verschlungen . .

Ich sagte ihm: wenn nicht ein neuer wille  
 Dir nimmt des liebe-sanges brauch und wissen  
 Der einst mein sehnen hob in heilige stille:

So spende dieses trostes einen bitten  
 Der seele die mit ihrem leibe dringet  
 Hierher so voll von grossen kummernissen.

»O Liebe die zu meinem geiste singet«  
 Begann er darauf in so süssem tone  
 Dass noch die süssigkeit im ohr mir klinget.

Mein Meister ich und was in dieser zone  
 Von geistern schwebte horchten mit entzücken  
 Als ob kein andrer wunsch mehr in uns wohne.

\*

## WIEDERSEHEN MIT DER SELIGEN

(Fegfeuer XXX. Ges. 22—48)

Ich schaute einst als sich der tag erneute  
 Den teil gen osten hin ganz rot verschattet  
 Indess den andren heitre helle freute.

Der sonne antlitz hob sich wie ermattet  
Es wurde durch der trüben dämpfe brüten  
Dem aug ins licht zu schauen lang gestattet.

So zeigte sich mir im gewölk von blüten  
Die aus der engel händen niederschwammen  
Und stiegen und nach allen seiten sprühten

Ein Weib: den reinen schleier hielt zusammen  
Ein ölbaumzweig . ihr grüner mantel deckte  
Ein kleid von farbe der lebendigen flammen.

Und wenn auch eine lange zeit sich streckte  
Seit sie durch ihre nähe meine sinne  
Zum zittern brachte niederschlug und schreckte:

So ward ich jezt – und ohne schauen – inne  
Der kraft die im geheimen auf mich drückte  
Und fühlte die gewalt der alten minne.

Als kaum von der erscheinung niederzückte  
Die hohe macht die mich so früh gefangen  
Noch eh ich aus den knabenjahren rückte:

Da wandt ich mich nach links mit dem verlangen  
Der kinder ihre mutter zu erreichen  
Wenn sie nicht froh sind oder wenn sie bangen

Und sagte meinem führer mit erbleichen:  
Kein tropfen blut ist in mir der nicht zittert –  
Ich kenne noch der alten flamme zeichen.

## DIE HIMMELS ROSE

(Paradies XXX. Ges. 38—130)

Wir sind getreten aus dem letzten triebe  
Des weltenrings zu dem des reinen liches.

Wir sind im geistigen licht dem licht voll liebe  
Der liebe wahren gutes voll entzücken  
Entzücken vor dem keine wonne bliebe!

Nun siehst du beide heiligen heere rücken  
Vom paradies: die einen schon umkleidet  
Wie sie sich für den letzten richter schmücken.

Wie wenn ein unverhoffter blitz durchschneidet  
Der augen fähigkeit und das verscheuchte  
Gesicht die stärksten dinge nicht mehr scheidet:

So überströmte mich lebendige leuchte  
Und hielt mich so umhüllt von allen seiten  
Mit ihrem scheine dass ich blind mich deuchte.

»Der hohe spender dieser seligkeiten  
Hebt zu sich auf stets mit dergleichen segnen  
Um für sein licht die fackeln zu bereiten.«

Nicht schneller aber flüsterte entgegen  
Mir dieses kurze wort als ich erkannte  
Dass macht mir wuchs die nicht in mir gelegen.

Und meines schauens neue kraft entbrannte  
Dass nun – wie grosse reinheit er erlange –  
Kein strahl mehr wäre der mein auge bannte.

Und ich sah licht mit eines flusses gange  
Vom glanze blitzend durch zwei ufer dringen  
In ihrem wunderbaren frühlingsprange·

Sah von der flut nach allen seiten springen  
Und auf die blumen fallen helle funken  
Rubinen gleich die sich mit gold umschlingen.

Dann wiederum als ob von düften trunken  
Vertieften sie sich in der wunderwelle  
Und dieser stieg und jener war versunken.

»Der hohe wunsch der nun dich drängt zur helle  
Wird dir zu kennen was du schautest taugen  
Und mich erfreun je mehr er in dir schwelle.

Doch erst musst du an jenem wasser saugen  
Bevor der grosse durst dich nicht mehr dränge«  
So sprach zu mir die sonne meiner augen.

Und fügte zu: »das fliessende gepränge  
Topase farben heitrer frühlingskinder  
Sind nur der wahrheit schattende behänge.

Doch nicht als wären diese dinge minder!  
Den mangel nimm allein zu deinem teile  
Für solche glorie bist du noch ein blinder.«

So dreht kein kind mit einer grösseren eile  
Den kopf und sucht die milch die lang entnomme  
Wenn es verschlafen die gewohnte weile

Als ich mich wandte und um das beklommne  
Gesicht zu stärken neigt ich mich den wogen  
Die strömen dass sich jeder vervollkommne!

Als kaum ich übers wasser hingezogen  
 Mit meinen lidern merkten die nun scharfen  
 Dass seine linie wechselte zum bogen.

Wie menschen die verborgen unter larven  
 Als andre kommen wenn sie mit den stoffen  
 Die nicht gebührende gestalt verwarfen:

So ward vom wechsel grösserer pracht betroffen  
 Nun flor und funke – so dass ich gesehen  
 Die beiden himmelshöfe klar und offen.

O glanz des Herrn durch welchen ich gesehen  
 Des wahren königreiches triumphieren  
 Gib kraft zu sagen mir was ich gesehen!

Ein licht ist in den oberen revieren  
 Das unser Schöpfer denen all bereitet  
 Die ganz in seinem anschauen sich verlieren

Das in gestalt des kreises sich verbreitet –  
 Und schlösse sich sein aussenring zusammen  
 Es wär als sonnengürtel zu geweitet.

Es ist geschaffen nur aus lautren flammen  
 Und trifft der Ersten sfäre höchste ränder  
 Wo sein und wirken ihm allein entstammen.

Wie sich ein fels an dem seegeländer  
 Bespiegelt gleichsam sich im schmucke sehend  
 Des saftigen grün und blumiger gewänder:

So sah ich ringsum überm lichte drehend  
 All die sich spiegeln in viel tausend sitzen  
 Die heimgekehrt sind unsrer welt entgehend..

Und wenn nun schon die untren sprossen blitzen  
 Von solcher pracht: wie mag sich dann erst breiten  
 Die rose bis zu ihren obern spitzen!

Und weder in den höhen noch den weiten  
 Verwirrt ich mich: ich habe ganz besessen  
 Das wie und wieviel aller herrlichkeiten.

Hier wird das nah und fern nicht mehr gemessen  
 Denn wo Gott selber unvermittelt schaltet  
 Ist das natürliche gesetz vergessen.

Zum gelb der ewigen Rose die entfaltet  
 Sich hebt und duftet – düfte von dem ruhme  
 Der sonne die in ewigem frühling waltet –

Da zog mich schweigend hin der Seligen blume  
 Als ob sie mit mir reden wollte: schaue  
 Der weissen kleider zahl im heiligtume!

Sieh unsre stadt wie sie sich wölbend baue!

★

## DIE HIMMELS ROSE

(Paradies XXXI. Ges. 1–30)

In einer lichten rose form erschaute  
 Ich also die geweihten himmelsheere  
 Mit seinem blut des heilands angetraute.

Doch andre fliegend sangen von der ehre  
 Des der durch seine gluten sie entzündet  
 Und von der güte die so viel beschere.



Wie bei den bienen: dieser schwarm ergründet  
 Der blüten kelche und ein andrer eilet  
 Zum ort der sie zum süssen werk verbündet:

So zu der grossen Blume die sich teilet  
 In solche blätter sanken sie und flohen  
 Zurück wo ihre stete liebe weilet.

Ihr aller antlitz war ein helles lohen  
 Ihr flügel gold und eine solche weisse  
 Um sie wie nie beim schnee dem noch so hohen.

Zur blume nieder reichten sie die heisse  
 Verehrung und die himmelsruh und hoben  
 In jeden kreis sie mit der schwingen fleisse.

Und schien auch von der blume bis nach oben  
 Die zahl der fliegenden zu überschwemmen:  
 Nie ward das bild und seine pracht verschoben.

Denn Gottes strahlen lassen sich nicht hemmen  
 Durchs weltall wo es würdig ist zu reichen  
 Und ihnen kann sich nichts entgegenstemmen.

In diesen sichern jubelnden bereichen  
 Voll völkern früher oder später stelle  
 Ist herz und\_auge nur in Einem zeichen!

O Dreifach Licht! das du in Einer helle  
 Erstrahlst vor diesen und sie so beseligst  
 O schau herab auf unsre wilde welle!

## GEBET DES HL. BERNHARD

(Paradies XXXIII. Ges. 1—39).

Jungfrau und mutter! tochter deines sohnes!  
Voll demut und voll würde wie kein wesen  
Nach vorbestimmtem plan des ewigen thrones!

Du machtest unsre menschheit so erlesen  
Und edel dass der schöpfer selbst geruhte  
Geschöpf zu werden dessen du genesen.

Die liebe ward entfacht mit deinem blute  
Damit von ihrem brand in ewiger wonne  
Solch eine wunderbare rose glute!

Du bist für uns die mittägliche sonne  
Der himmelslust · dort auf der erdenscholle  
Gleichst du der hoffnung stets lebendigem bronne

O frau! du bist die grosse hilfevolle!  
Wer gnade sucht und nicht zu dir sich wendet  
Ist wie wer ohne schwingen fliegen wolle.

Und so ist deine milde dass sie sendet  
Nicht nur dem bittenden — oft ward dem armen  
Freigebig vor dem bitten schon gespendet.

In dir ist mitleid in dir ist erbarmen  
In dir ist langmut . was nur je des guten  
In menschen war entströmt aus deinen armen.

Nun naht er dir der aus tiefuntern glutten  
Des weltalls sich erhob zu dieser steile  
Durch alle stufen sah der geister fluten

Und ruft zu dir dass deine huld erteile  
Die kräfte seinem blick und dass er trete  
Noch weiter aufwärts bis zum grössten heile.

Ich der nicht mehr für mein erleuchten flehte  
Als jetzo für das seine: ich erneue –  
O nimm sie auf – all meine bittgebete

Auf dass sich jede wolke ihm zerstreue  
Von seiner sterblichkeit nach deinem flehen  
Und er des höchsten gutes sich erfreue.

Noch bitt ich königin – denn schon geschehen  
Ist was du wünschest – dass sich rein erhalten  
Die sinne Dem der solches hat gesehen.

Dein schutz besiege irdische gewalten!  
Sieh hier die Selige und so viel seelen  
Damit du mich erhörst die hände falten!

**STEFAN GEORGE**

# LIEDER VOM EITLEN WAHN

## I

Ein Gott erstarb in sanfter liebe  
 Wie nur götter sterben können.  
 Ein held erblich im schlachtgetös  
 Wie helden sterben müssen.

Ein armer mann lag auf dem wege  
 Wo der hunger ihn verzehrte.  
 Ein heiliger starb in seiner klause  
 Wie heilige sterben können.

Ich dachte wie ich sterben möchte  
 Wenn für mich die stunde käme  
 Und tausendfach in allen bäumen  
 Die vögel sängen und lachten.

## II

Dass sich stumme trauerblumen  
 Hoch in winden wiegen:  
 Dass sich moos und epheuranken  
 Um den grabstein schmiegen!

Lieder leis in trauerweisen  
 Innen mir erklingen –  
 Doch im trauerschleier hör ich  
 Sacht die freude singen.

Freud und schmerz zu gleicher weile  
 Spielen stets am gleichen ort.  
 Bin ich auch des spieles müde:  
 Kann nicht von der bühne fort.

## DER ENTSCHLUMMERTEN

O schlaf'! und milde sei dir des Herren friede!  
 Des tages bitterkeiten fühlst du nun kaum  
 Und leidest nicht mehr vom strahl überm riede.  
 O schlaf'! und sanft sei dir des Herren friede  
 Und wahre dich vor der liebe furchtbarem traum!

Ich seh einen weinenden strahl in den wellen flimmern  
 Und fern überm fluss im dunkel seh ich wie fahl  
 Die alten hoffnungen sterbend sich schleppen und wimmern –  
 Ich seh einen weinenden strahl in den wellen flimmern  
 Mein herz treibt entgegen diesem ersterbenden strahl.

Der Rhein weint fern zu dem entschlafnen gestade  
 Und unter der schiffe beweglichem lastendem zug  
 Die ihn durchfurchen mit dem feindlichen rade . .  
 Der Rhein weint fern zu dem entschlafnen gestade  
 Mit dumpfem gestöhn seines tiefen traumes flug.

O schlaf'! und milde sei dir des Herren friede!  
 Der flimmernde strahl ist tot auf dem trauernden Rhein.  
 O trauer zu horchen nach unsrem seufzenden liede!  
 O schlaf'! und milde sei dir des Herren friede!  
 Ich aber weine vergebens und weine allein.

## AUFSTIEG

## BRUCHSTÜCK

Hier sind noch blumen frohe blumen  
 Und auf den ginstern noch das gold  
 Und rosen noch am wald

Hier ist noch eines vogels gesang  
 Eines baches lächelnder gang.

Hier noch die freude  
 Die zarte reine  
 Drin deine seele schön erscheine  
 Und gut und klar  
 Im süßen spiegel der dinge . .

Dies hier ist noch dein land:  
 Hier sitze in blumen und ficht  
 Die klarheit deines traumes  
 Und deiner lieder duft  
 In ihren traum und ihr licht!

Noch stehen die eichenforsten  
 Und die verschwiegenen fichten  
 Wo einhorn und drache horsten  
 Die tiere mit feurigen blicken.

Die blaue stille erschrickt  
 Und das entsetzen schickt  
 Noch schweigen in das schweigen . .

— — — — —

## DAS ENDE DER RUNDE

Byzantische bürger! ihr horcht an den pforten!  
 Schritte der wilden kohorten  
 Verletzen das schweigen  
 Mit rauhem reigen  
 Und singen der schrecklichen ankunft grauen  
 Im sanften winde der auen.

Heute gesänge und das verderben für morgen!  
 Im rausch den vom weine wir borgen  
 Tauchen wir unsere küsse –  
 Und unsrer bücher genüsse  
 Die von ihrem ruhme mit schmach tenden tönen  
 Noch im gedächtnis uns dröhnen. –

Von tausenden glocken die hellen stösse! –  
 Unserer thörichten götter grösse  
 Mit ihren augen aus seltsamen steinen  
 Mit blitzenden reinen  
 Darin unsre zitternden priester schon der barbaren  
 Ankunft seit langem erfahren. .

Morgen morgen wenn heiter die sonne entstieg  
 Wird staub in den winden fliegen . .  
 Die horden! und unsre töchter werden  
 Sich geben mit lässigen geberden  
 Und lächelnd blicken und mit treulosen freuden  
 Der spitzen finger goldne ringe vergeuden.

Hassende sklaven flohen schon aus den pforten  
 Hin zu den kohorten –  
 Tragen unsre schätze als sold  
 Und unsrer bilder gold  
 Und der barbare fröhlich und kindlich lacht  
 Beim anblick unsrer pracht.

-----  
 Alle thore sind offen für die kohorten.  
 Ach wer schliesst die pforten?  
 Ich bin müde vom träumen  
 Ich darf mein lied nicht versäumen  
 Ich kann nur oben auf die terrassen gehn  
 Und ihren einzug sehn.

**PAUL GERARDY**



## AUS »MEINE MUSE«

Hier ist die bei nacht zirpende halle  
 Aus harzigen lärchen vor jahren gezimmert.  
 Der gottesgebärerin bildnis hängt an der wand  
 Davor das lämpchen das schaukelnd flimmert.

Und vor der Maria mit kriegерischen narben  
 Die junge frau in tiefer demut fleht. —  
 Vom lichte ist an den wänden gezeichnet ein schatten  
 Der gross ist wie der knieenden gebet.

Und hinter dem fenster venetischen baus  
 Steigen vom teiche die rhythmischen stimmen  
 Lautlosen fluges irrt eine fledermaus . .

Glückseligkeit legt mir die hand aufs herz.  
 Es wächst mein glaube — wächst wolkenwärts  
 Ich könnte an ihm empor in den himmel klimmen.

WACLAW LIEDER

## AUS EINEM TRAUERSPIEL

### EINZEL-REDE

Weil du mein könig bist? ich bin kein knecht.  
Ich kann noch heut (mag ichs) zum vater gehn  
Mein wille hielt mich – meine liebe hielt mich  
Die wanken nun . die stütze trägt nicht mehr.  
Komm wieder! hilf mir! nein der hört mich nicht –  
Der wartet heiss und stampft vor ungeduld  
So war sein blick als ihm das wild entgieng.  
König das wild das ich statt deiner fieng  
Willst du mir das vergelten? Herr erbarm dich!  
All was ich habe kommt aus deiner gnade.  
Wie hab ich deinen braunen arm so lieb  
Wenn er mir müde um den nacken sinkt!  
Du lieber du gewaltiger dein mund  
Wie süss wenn er mich küsste wenn er zürnte!  
Wie lacht ich ob der freunde liebesnöten  
Wenn sie von frauen sprachen so eifervoll  
Und sich erhizten töteten um ein weib . . .  
Wer redet nun mit ihm? das ist die stimme

Des nachtwinds wenn es schwül war über tag.  
O labewind o dass es schwül war!.. seht ihr  
Da bückt sie sich nackt die liebliche die dirne  
Die zauberin! mein könig lass von ihr!  
Sie that ein grässlich wunder an deinem knaben:  
Er zittert und er will den leib berühren  
Den du dir wähltest diese nacht o herr!  
Dir sind ja alle unterthan – die eine  
Lass mir – nur sie! nach ihr lechz ich verschmachtend.  
Du bist mein herr · ich weiss du hast mich lieb.  
Was ist mir das wenn du sie so umfängst!  
Halt ein! .. sie zuckt in deinem arm .. du schwert  
Willst du sein blut? wer begehrt des königs blut?  
Feil ist es .. feil ist – wehe! wer so ruft.  
Du hexe dort – o schwert war ich so schlecht?  
Ich um ein brünstig weib so frech und schlecht  
Dass ich das schwert hob? gegen wen erhob?  
Schwert meines königs hilf mir aus der schande!  
König leb wohl dein knabe geht von dir. ....

## AUFBRUCH

Sammelt euch drüben am heiderand  
 Wo die pappeln stehen!  
 Lang ist der weg zu eurem land  
 Unverwandt  
 Müsst ihr fürder gehen.

Eilet vertriebene fasset mut!  
 Lasst euch die fahrt nicht grausen!  
 Seid ihr beisammen? so ist gut:  
 Nimmer ruht  
 Bis ich euch heisse zu hausen!

Mit dir mit dir rüstige schaar  
 Ist das gute geschehen.  
 Sehet! die nacht blickt sternenklar.  
 Blumen im haar  
 Dürft ihr von dannen gehen.

## AM ENDE

Ihr seid von dumpfer glut genesen  
 Und euer sehnen perlt wie wein.  
 Des blühens ist genug gewesen –  
 Die ernte bergt! die frucht herein!

Nun sollt ihr gläubig offenbaren  
 Was euch die heimlichkeit vertraut.  
 Nun teilt euch mit euch zu bewahren!  
 Ihr freier huldigt nun der braut!

## I

Es war kein menschenruf – ich hab ihn gehört  
 Mit meinem blute und ich bin nicht gekommen  
 Vom wein und vom singen war ich bethört.  
 Niemehr hab ich den ruf vernommen.

Doch wenn der traum schläft im herzen der nacht  
 Dann will mein glück sich gespenstisch gebären.  
 Dann ist der tote ruf über mir erwacht  
 Dann rauscht es wie von goldsatten ähren.

Da hebt sich – und ich sehs nicht – ein gesicht  
 Leben um leben drängt sich im gemache . .  
 Rufe mich . . rufst du – ich höre dich nicht –  
 Nur meine eigene stimme . . weh ich wache!

## II

Es ist kein feld bereitet  
 Die saat ist nicht gediehn  
 Kein heisser schnitter schreitet  
 Durch wogende fluren hin.

In langen büsserchören  
 Durchziehen sie die flur  
 Nicht um ein spät erhören –  
 Sie wandeln wandeln nur.

Sie beten nicht ums sterben  
 Die saat ist nicht gediehn  
 All sterben ist erwerben  
 Ein suchen alles fliehn.

Vor ihren blicken breitet  
 Die öde weite bahn:  
 Es ist kein feld bereitet  
 Kein tagwerk ist gethan.

## III

Beten betend klagen  
 Am gesunkenen thron  
 Dorngevinde tragen  
 Sei nur lust und lohn!  
 Röter glühn die male –  
 Kreise kreise schale  
 Jubelnden gelagen  
 Fern im saale!

Rauschst du nacht in düften  
 Ferner wetterglut?  
 Treu ob meinen grüften  
 Wach ich: ruhet gut!  
 Will euch frieden wahren  
 Bleiche stille schaaren  
 Früh in herben lüften  
 Mit euch fahren . .

## IV

Ich hatte eine nacht voll gram  
 Voll gram den mir kein morgen nahm.  
 Denn aus der einen schwarzen nacht  
 Bin ich nie mehr emporgewacht.

Die ewig eine dunkle stunde  
 Liegt wie ein sarg auf meinem munde.  
 So dumpf so schwül so schwer die glieder –  
 Die ganze nacht liegt auf mir nieder.

## NARCISS

Du aus dem quelle tauchender lieber  
Siehe dir neig ich – du hebst dich entgegen –  
Wink ich dir – winkest du – flutendes fieber  
Färbt dir die wange wie rosenregen.

Holder geselle in welligem pfühle  
Lächelst dass du mir gluten entfachet . . .  
Flehenden leibes zehrende schwüle  
Berg ich nicht länger – dein leib wie er lachtet!

Wie dir die glieder schlank sich dehnen –  
Dürft ich dir näher – dein atem fliegt –  
Zu dir hinab o drängendes sehnen!  
Stillt dich die welle die linde wiegt?

## HELIOS

Ueber alle giebel steigst du auf  
Strahlender und wir genesen in dir.  
Von dem tode wollen wir genesen  
Der aus tiefem erdverliesse kriechend  
Aufs gefild mit dürrem fusse trat  
Um sich griff mit hagren riesenarmen  
Der das grauen jagte vor sich her –  
Seines schlimmen kommens schlimmen boten –  
Das in fesseln fühllos uns geschmiedet  
Ungelöst – unlöslich . . . doch du lösest!  
Heilig verbender du weisst zu lösen  
Und dir dehnt sich unser dank entgegen  
Brauset donnernd unverhülltes jauchzen:  
Selbst dem tod schwillt unser jubel zu  
Selbst das grauen schwingt in unserm reigen.



## EIN CHOR

Wo bist du wo bist du im thale verloren?  
 Dich suchet die liebe dich suchet die wut –  
 Schläfst du noch hinter den erzenen thoren?  
 Aus blut und flammen werde geboren!  
 Wir sind die flammen genährt im blut.

Wo bist du wo bist du? dein kommen künde –  
 Der becken gellen lärm dich wach!  
 Aus unsern wehen – du heiland der sünde –  
 Erhell uns die dunkel triefenden gründe!  
 Wir suchen ohn ende – o werde wach!

Jezt . . . ist es ein brennen sinds ströme der zähren?  
 Es schlingt sich und schäumt den pfad herzu.  
 Die thore klirren . . blutflammen gebären  
 Wir mütter begnadet den gott gebären:  
 Dein leib unser leben vater du!

## GESPENSTER

Scheu blicket ihr um euch verwehte schaaren  
Der toten die ewig verweilen müssen.  
Verfehmt und heillos dort und hier.  
Ob alles sich wandelt – ihr waltet weiter.  
In gewaltigem zuge schattenlos  
Und nie beglänzt durchzieht ihr den tag  
So öde so fremd und verloren.

Ihr schwebt an den grünenden gründen vorüber  
Gespenstischer rauch der die saat verdirbt  
Der nirgends steht und nimmer rastet  
In eisigem dämmern fröstelt.

Wer wollte das grässliche loos euch deuten?  
Kein zauber so stark euch zu bannen zu lösen –  
Kein zauber so fest vor den giftigen schwaden  
Das blühen zu schirmen – und gäb es einen  
Wer möchte den wagen – wer wüsste den  
Auf strahlendem sitz der höchsten kuppe  
In der tiefsten nacht – am lichtesten tag  
Furchtlos und furchtbar zu sagen?

## EPITHALAMIUM

Geschmückte braut birg deine wangen!  
 Die zeit ist voll der werber naht.  
 Verschleiert musst du ihn empfangen –  
 Er löset selbst die goldnen spangen.

Dein gatte naht dich zu umwinden  
 Vernimmst du was der rufer mahnt:  
 In einem andern dich zu finden  
 Auf ewig dich dem herren binden!

Was ehe war bleibt dir verloren  
 Von heute beginnet deine bahn  
 Heut bist geboren und erkoren –  
 Zaudre nicht länger an den thoren!

Ein neu geheimnis wird gedeihen  
 Aus wunderbar gestreuter saat:  
 Du musst den leib dem tode weihen  
 Das dunkle leben zu befreien.  
 Die zeit ist voll der werber naht.

Du harrest auf dem stein in der mittagsglut.  
 Du Mutter harrest und singst das traurige lied  
 Auf dem stein am weg und schauest ins land hinaus.  
 Thränenlos starrest du – wie lange schon –  
 Wie lange noch? die zeichen wandeln im ring  
 Die zeiten reichen sich still die hände.  
 Du singst und wartest ohne trost und hoffen.  
 Denn in der einen nacht da der tempel barst  
 Da sich die erde aufthat neben dir  
 Da fiel dein loos dass du einsam harren müsstest  
 Dass deine kinder untreu werden müssten  
 Untreu – unselig!

Schon läuten mir die lezten glocken –  
 Vor mir noch all mein unbebautes land  
 Von keiner ernte weiss noch diese hand  
 Und meines herzens ströme stocken.

Ein wehes wehr staut sie zurück  
 Sie bäumen sich vergebens an die wände  
 Kein einziger der ein entrinnen fände –  
 Und draussen pocht und lockt das Glück.

Ich fass dich nicht . mein arm ist schwer –  
 Auf immer muss ich deine gaben missen  
 Aus traum und staunen werd ich weggerissen  
 Schon weht es mild und schaurig um mich her.

Leises geräusch dringt bis zu mir herauf:  
Ein lufthauch bringt die düfte der verheissung  
Von neuem land dahin ich euch geleitet  
Dahin ich selber nie gelangen soll.  
Wie weit mein blick! er segnet eure tracht  
Fruchtschwere niederungen grüne weiden.  
Ich hätte gerne meiner brüder herd  
Auflodern sehen auf der heimatscholle  
Ihr tagwerk noch geweiht — doch ich erkenne  
Die dunklen wege die du mich geführt  
Bis hierher auf die letzte bergeshöhe  
Zur abschiedsschau . . die welt der wanderung  
Geht nachtend unter und ein neu gesetz  
Heischt neuen herrn . ich seh im fernen land  
Ferne geschicke wundersam gespiegelt  
Die ich nicht wissen will . gesättigt reif  
Bette mich berg der letzten abendrast!

KARL WOLFSKEHL

## GEDICHTE AUS FRÜHEREN JAHREN

### I

1891

Wie im park die dächer aus triefenden zweigen  
Unter der last des stürzenden wassers sich neigen!  
Dunstige dämmerung spinnt ein bläuliches meer  
Wallender nebel um das geäst so schwer.  
Aus dem dickicht lugen steinerne faune –  
Ringsum tausendtöniges blättergeraune.  
Und dazwischen das melancholische klopfen  
Plätschernd niederfallender regentropfen.  
Heimlich süsse flüsternde einsamkeit  
Von dem lärm des tages so weltenweit!  
Duldet in rätselhafter seelenentzückung  
Des gedankens wonnevolle erstickung.  
Welche kräfte regen sich innenwärts  
Weiten im busen das schauertrunkene herz!  
Steigen wie bacchanalische schwelgelust

In die stirne empor aus der pochenden brust  
Dass die ganze seele schlummerberauscht  
Nur den akkorden umklirrender klänge lauscht!  
– Ein lodernder sonnenstrahl durchbricht  
Die tief zur erde hangende wolkenschicht.  
Und dieser eine flammende strahl entfacht  
Drunten hundertfältig spielende farbenpracht!  
Taugeschwängerte quellende dünste festen  
Sich zum schleier über den flimmernden ästen  
Und wie qualm so scheint ein brütendes drängen  
Sich durch alle spalten des dickichts zu zwängen.  
Wilder taumel fasst den umnebelten sinn.  
Todestrunken wirft er die fessel hin!  
Und der körper sinkt betäubt und irr  
In das perlenschwere laubgewirr.

## DER TRAUrige MORGEN

Das ist ein kalter ein trauriger morgen  
Die ehernen wolken hangen am himmel  
Und wollen nicht weichen . es rauscht kein regen  
Es zittert im starren gesträuch kein wind.

Das ist im erwachen ein totes gedenken.  
Es hängen im haupt die erinnerungen.  
Erblassend bebt ihren schatten die seele.  
Die lasten wie berge von stahl und eis.

O bräche die nacht o sänke der schlummer  
Ertränke das wissen in schwarzer flut  
Aus wonneverworrenem qualenringe  
O blühte erwachen in strömen des lichts.



## DIE WETTERTANNE

1895

Ins bodenlose stürzen hier die klippen  
 Da unten rollt und schäumt die see . es dampft  
 Ihr feuchter odem an den felsenrippen.  
 Mit zähen wurzeln in die kanten krampft

Die wettertanne . – dröhnend fährt der nord  
 Und packt den stamm mit einem harten griffe  
 Der wälder wohl zertrümmerte und schiffe  
 Und reisst ihn nicht von seinem gipfel fort.

Verfinsternd sinkt gewölk aus fahlen höhen.  
 Die brandung raucht . ein hagelschauer fällt.  
 Von ihm gepeitscht die schwarzen äste wehen  
 Daran der güsse geisselschlag zerschellt.

Die wolken dunkeln zur gewitternacht.  
 Der berg erbebt und seine tiefen ächzen.  
 Vergebens züngeln blitze – grell entfacht.  
 An steinernen geländen stirbt ihr lechzen.

Die tanne starrt in ungewisser enge.  
 Der stürme rätselhafte melodien  
 Als Nordens dunkle trotzig gesänge  
 Durch ihrer nadeln sausende harfe ziehn.

LUDWIG KLAGES

## FRÜHE VERSE

### I

Der feste süßigkeit wenn sie zu ende gehn  
Wollt ich dem welken unsrer liebe geben –  
Doch haben wir ihr welken nicht gesehn  
Es schien nur welk das ungelebte leben

Das uns in unsren träumen sonst gequält  
Mit leiden lockend die wir nie erfahren  
Und deren ferne hoheit uns mit ihrem duft beseelt –  
Der blumen duft die einstmals wunden waren.

Das leben schien den strassen gleich zu sein  
Durch die des abends fiebernd wir gegangen  
Aus deren körperlosen häuserreihn  
Geheimnisvoll der seele träume klangen

Vor denen wir des mittags wieder stehn  
Da ihr beseelter reiz verblichen  
Und wir sie grell und nüchtern sehn  
Weil unsrer nächte trunkenheit von uns gewichen.

## II

Dann sieht die seele dass sie nur ihr eignes träumen fand  
 In diesen langen blicken diesen süssen haaren.  
 Ihr ist das gestern so wie eine frau im festgewand  
 Dem dumpfen volk durch das sie in der dämmerung gefahren.

Nach reizen horchend die wir morgen nicht verstehn  
 Erkennen wir dass wir sie selbst gegeben  
 Und uns blickt seltsam königlich und schön  
 Die eigne seele an die inhalt lieb dem leben.

So seltsam schön wie wasserlachen blinken  
 Die abends hell durch öde wiesen ziehn  
 Lang nach der wintersonne schmerzlichem versinken  
 Die auf die schweren wolken sterbend schien.

## KÜSSE

Ich weiss von küssen deren milder schein  
 Verscheucht der seele zeitenkrankes trauern  
 Die nachts wie längst durchliebte träumerein  
 Langsam die blasse müde stirn durchschauern:

Wie wenn des mondes zitternd süsser strahl  
 Opalenen hauchs den weichen silberschnee begiesst –  
 Der lichte duftige läarchen im umeisten thal  
 So reich und königlich und monoton umfließt . . .

Nachlässig starb zu langsam starb die nacht  
 Indess die fenster gross und weiss im zimmer sangen.  
 Wir waren kinder und wir sind zu früh erwacht . . .  
 Es war ein feiertag und alle glocken klangen.

Und in dem augenblick da uns der traum entwich  
 Da fühlten wir durch unsre seele beben  
 Der freuden schatten die das fest versprach  
 Und schön und ungewiss wie eine frau im traum: das leben.

So sahen es die götter des Homer  
 Wann auf dem goldnen lager sie erwachten  
 An ihrer tage schimmernd perlenband  
 Und des geniessens ewigkeiten dachten

An all die schlachten drin ihr ruf gedröhnt  
 An stille knaben trunkne frauen lieder.  
 Die sonne naht – der bleiche himmel tönt  
 Nach salbe duften ihre leichten glieder.

— — — — —

Warum – da unsre seele lang erkannt  
 Dass sie allein dem dasein reiz gegeben –  
 Bei jedem tag den einst wir fest genannt  
 Nach unbekanntem sehnsuchtsvoll wir beben?

## SONETT

Ich denke derer die wir einstmals kannten  
Mit lichten augen und mit lichten haaren  
Da mit der sehnsucht wir von sechzehn jahren  
Der seelen gleiches zittern liebe nannten –

Die sich von uns zu einem weibe wandten  
Bis sie des daseins niedrigkeit erfahren  
Und wir sie wiedersehen und das mal gewahren  
Das in ihr leben jene lippen brannten.

Wie den gardenien du die im gewühle  
Von einem feste an der brust dir lagen  
Nach haus gekehrt gespendet feuchte kühle:

Sie duften noch du kannst sie nochmals tragen  
Allein es wird der blätter leises gelb die schwüle  
Von einer viel zu langen nacht dir sagen.

LEOPOLD ANDRIAN

## GÄNGE

## I

Und beide fassten wir der liebe hand  
 Die uns mit tiefem blick ins auge sah  
 Und also sprechend gegenüber stand:

Seid ihr bereit zum bittersüssen gang  
 Entsagt der welt vereint die seelen ganz  
 Und folgt als pilger eurer herzen drang!

Ich führe euch manch kurzen rosenweg  
 Durch langes dorngefild voll herber qual  
 Vielleicht entdecket ihr den fernen steg

Da wunden kühlt ein frisches morgenrot.  
 Trinkt dort beseligt höchsten lebens blut  
 Und euch wird nichts mehr scheiden als der tod!

## II

Wir gingen – meine hand an deiner wange –  
 Durch schlangenwege träumend lange lange.  
 Aus müden wiesen stieg die nacht empor  
 Bedeckte alles weich mit dunklem flor.

Des blassen warmen leibes schlanke fülle  
 Schmiegt sich an mich wie eine schwanenhülle  
 Indess sich unsre seelen stumm umschlangen  
 Durch schwarze zweige zu den sternern drangen.

Dort grüssten uns der liebe ruhmespaare  
 Von denen saiten klingen tausend jahre:  
 Die schöne Hero sah ich mit Leandern  
 Francesca Julia vorüberwandern.

Dort in dem hain von lilien und zipressen  
 Da haben wir den rückweg ganz vergessen  
 Und haben dieses lebens sinn verloren  
 Als wären wir in fremder welt geboren.

### III

Ob uns dornen auch die stirn verwunden  
 Manche blüte flattert in den wind –  
 Greifen wir nach neuen rosenkränzen  
 Die der liebe aureolen sind!

Wenn in schwarzer wildnis ohne sterne  
 Wir verirrt die stimmen nicht verstehn  
 Leuchten unsre stirnen uns von weitem  
 Eines kann zum andern wieder gehn.

In den händen tragen wir die herzen  
 Wie in schalen zitternd feucht von regen.  
 Aus der engel augen rann er nieder  
 Und aus unsren auf den schlimmen wegen.

Ach wir wandern so weil wir es müssen.  
 Liebe liess uns durch die hoffnung sagen:  
 Wahrt in händen ihr die treuen herzen  
 Werdet ihr sie in den himmel tragen.

## DIE NACHT

Wenn die brunnen klingen in der nacht  
Durch der höfe stumme säulenhallen  
Zarte wolken weisse engel wallen  
Durch die klare dunkelblaue nacht.

Wenn durch ihren sternenstrom dahin  
In der silbergondel sichelbogen  
Unsre göttin kommt herangezogen  
Heiliger dunkelheit beherscherin:

Dann beginnt der träume grosses heer  
Seiner schläfer unten zu gedenken  
Auf der menschen herz herabzusenken  
Seine eulenflügel breit und schwer.

Mancher stöhnet unter ihrer last  
Und sie quälen ihm die müden glieder  
Manchem singen sie nur süsse lieder  
Sind mit goldnen geigen bei ihm gast.

**KARL BAUER**



# CATHERINA VON ARMAGNAC UND IHRE BEIDEN LIEBHABER

EIN SPIEL IN VIER BILDERN

## Personen

CATHERINA.

TRISTAN.

RAOUL, GRAF VON ARMAGNAC.

Der kopf des prinzen JEHAN VON ORLEANS.

## VIERTES BILD

Das schlafgemach der Catherina . tiefe dämmerung . René geleitet Tristan vom gange herein. er stellt den leuchter mit einer brennenden kerze auf den thürbord.

## ERSTE SCENE

RENÉ: Chevalier, ihr seid ersucht die gräfin hier zu erwarten. (Ab.)

TRIST: Ich wandle wie in einem wachen schlaf  
Und wie ein held verworrner abenteuer  
In dunkeln märchen: einem lächeln folgend  
Betrete ich dies schaurige palais  
Das voll von stummem volk . man führt mich lang  
Durch kalte höfe wo wachfeuer brennen  
Portale die von löwen ernst bewacht  
Durch endlos überdeckte gallerien .  
Hallende korridore – breite treppen  
Betrete ich, mit wuchtigen geländern,  
Durchschreite fluchten von gemächern, sälen,  
Geschnizte wappen, bildnisse der toten,

Verwichner zeiten sammt und blasses gold:  
 Und alles dieses einem lächeln folgend  
 Das wie ein irrstern sich zuletzt entzieht.

Wie ist dies fremd, dass was mir bisher nur  
 Als ein idol sehnstüchtigster verehrung  
 Und fast unwirklich schien mit einemmal  
 In den kreislauf der wahren dinge tritt –  
 Mir ist wie einem dem das wunder ward  
 Dass ein leblos, geschmücktes heiligenbild  
 Plötzlich durch inbrunst lebt und dem der kniet  
 Ein lächeln güldenen gewährens schenkt . .  
 Mein geist ist – mir fast ängstlich – in verzückung  
 Und schwärmt . es ward zu viel . mir fehlt die kraft  
 Den augenblick jezt völlig zu empfinden,  
 Mir fehlen worte, fehlen die gedanken  
 Fast das gefühl . mein geist brennt grenzenlos  
 Mit einer flamme die ich nicht begreife –  
 Das mir sonst eigene ist stumm · mich dürestet  
 Nach festigung: – hier ist der augenblick!

## ZWEITE SCENE

Catherina erscheint in der thür des vorzimmers und macht langsam einige schritte nach vorwärts . sie trägt ein weisses, fallendes gewand — über die schultern ein schweres spitzentuch . — beide stehen einen augenblick regungslos, dann geht ihr Tristan entgegen, lässt sich aufs knie nieder und küsst ihr fast ceremoniell die hand .

CATH: (plötzlich ausbrechend)

Tristan, bei Gott, nehmt hin was euer ist,  
 Was ihr hier seht, Tristan, ist euch verpfändet!

Sie wirft mit einer heftigen bewegung den umhang von sich und zerreisst mit einem ruck ihr kleid auf der brust.

TRIST: Mit nichten, Herrin, liebe ist geschändet,  
 Wenn ihr das eigen was ihr teuer ist:  
 Wie wenn dem bettler irgend forderung bliebe  
 Auf milde segnung überreich gestaltet –  
 Und dies ist ein mysterium der liebe:  
 Dass ihr stets gebt und alles stets behaltet.

CATH: Tristan, ihr spottet . .

TRIST: Herrin, kann ich spotten?

Wer litt was ich litt Herrin, spottet nicht.

CATH: Wozu dann, Tristan, seid ihr mir gefolgt?

Um nur die fingerspitzen mir zu küssen?

TRIST: Ich folgte euch, wie man dem schicksal folgt,

Wie ein nachtwandler folgt dem strahl des monds,

Er steht langsam auf

Ein spieler seinem glück . – jezt seh ich angstvoll

Wie euer lächeln rätselhaft verkehrt ist

In eine sengende, doch kühle glut

Die mich erschreckt . verzeiht, ich war zu kühn.

Die lange sehnsucht die mich wild entfeuert

Trieb das verwegene blut mir in die stirne,

Ich ging euch nach, zudringlich wie ein bube

Der um die zwielichtstunde abenteuert.

CATH: (vor sich)

(Sagt lieber: ich fing euch wie eine dirne.)

Catherina fängt heftig an zu zittern und bedeckt ihr gesicht mit den händen.

TRIST: Mein Gott, wie ist euch? o vergebung, Herrin!

Jezt seh ich eure blässe – eine thräne.

Ja, ich verstehe: ihr seid halb beschämt

Halb überrascht . ihr selbst wart fortgerissen

Und weiter als ihr dachtet . wenn ich euch

Nicht würdig oder nicht erprobt erscheine –

Ich bin zu stolz des vorteils gunst zu nutzen –

Sagt nur ein wort: und ich verlasse euch . .

CATH: (dunkel)

(Ah! chevalier, ihr dachtet dieses haus zu verlassen?)

Ihr glaubt um die liebe zu wissen, sire Tristan?

TRIST: Ich weiss nicht ob ich darum weiss . wir werden

Erst wissend um ein ding das nicht mehr ist –

Und ich bin überschwemmt von leidenschaft –

Versunken in den uferlosen meeren –

Wie sollt ich wissen? doch, ich hab gelitten,

Gestöhnt, geschmachtet, mich in schmerz gelöst –

Dann einer solchen wehmutsreichen wonne  
 Mich schauernd und ersterbend hingegeben,  
 Dass die geheimen bande meines seins  
 Zu reissen dachten – was wisst ihr darum?

CATH: Sprecht weiter, sagt, wie kams dass ihr mich liebtet?

TRIST: Es kam so, wie die grossen dinge kommen:  
 Im augenblick geboren, schon erfüllt –  
 Begonnen, schon gereift und ganz vollendet  
 Wie eine blüte die zugleich schon frucht ist . .

So kams . ich nahm es an wie ein geschenk,  
 Die heiligen lobsang in den schreinen,  
 Ihr sasst im betstuhl, nur des heils gedenk,  
 Ich weinte mit der orgel an den steinen

Und stieg mit tönen die sich aufwärts rankten  
 Und starb mit stimmen die zuletzt erstarben .  
 Aus fenstern brachen die gewaltigen farben,  
 Die wölbung dröhnte und die kerzen wankten.

CATH: Tristan, ich wünschte dass ihr näher kämt –  
 Küsst mir die hand . ihr sprecht in solchen tönen  
 Die mich betäuben und zugleich versöhnen,  
 Ihr gebt mir stolz, indes ihr mich beschämt.

TRIST: Ich lag zu lang im traume euch zu füssen,  
 Jezt, da ihr wirklich seid, bin ich gelähmt,  
 Da ich zuerst mit müh den drang bezähmt,  
 Bin ich jezt zag die hände euch zu küssen.

CATH: Tristan, bei Gott, ich liebe eure stimme,  
 Ich segne eure worte die mich tragen  
 Und eure zarte inbrunst die mich rührt  
 Fast so als ob noch ferne hoffnung glimme . . .

TRIST: Ihr sprecht im fieber . eure pulse jagen . .

CATH: Wie anders kam dies . – stützt mich, Tristan . – spürt  
 Ihr das verhängnis nicht das uns umnachtet?  
 Sagt, hört ihr nicht die schweren schicksalsschwingen?

Dort tief im garten wacht das ungeheure,  
 Wo traumhaft dunkel sich die pfade schlingen . .  
 TRIST: Wie seid ihr wundersam, verklärte, teure! . .  
 CATH: So küsst mich einmal, eh ihr mich verachtet.

Nein, küsst mich nicht! ich schaudre . – steht von ferne!  
 Und hört mich an. nein, bleibt. kommt hier zum fenster –  
 Der kerze einsam flackern weckt gespenster –  
 Hier ist der himmel, fluss und erste sterne!

Sie öffnet die fensterthür zum balkon.

Ein kühler abendwind weht vom altan,  
 Die ulmen drängen sich um das gemäuer,  
 Ihr sprach von der verzückung tiefstem feuer –  
 Was dünkt euch, Tristan, dass die liebe kann?

Sie nimmt aus einem wandfach eine zusammengerollte, dünne strickleiter.  
 beide stehen während des folgendem auf dem balkon.

Tristan, ihr seid ein mann . – euch schreckt die grösse  
 Schon eurer liebe . denkt, um wie viel weiter  
 Rast liebe eines weibs . seht her, ich löse  
 Hier dieses bündel . seht die schmale leiter –

Hier macht sie fest . was dünkt euch? wird sie tragen?

TRIST: Sie ist von seide, fest wie frauenhaar –  
 Was solls? . .

CATH: Still, hört wie süß die amseln schlagen –  
 Hört wohl . hört wohl! . .

TRIST: Herrin, wie sonderbar

Und seltsam redet ihr! . .

CATH: sagt, graut euch nicht?  
 Denkt, wie viel liebe trugen diese schnüre  
 Und brachen nicht . und wie viel heisse schwüre  
 Trug dies geländer . Tristan, schaut euch nicht

Aus allen ecken an ein schwarm von bildern  
 Der sehnsucht, raschen that, befleckten ehre,

Der grausam wilden schmerzen und der mildern:  
Mein Gott, wenn diesen wänden sprache wäre –

Ich zittre, Tristan – sagt dass ihr mich liebt! –  
Seht ihr die mauer? dort die alte buche  
Verdeckt zwei türme . Tristan, hört, es giebt  
Bald einen dienst um den ich euch ersuche.

Der abend pocht . so hört die amseln schlagen,  
Hört wohl . sie schlagen heute nur vielleicht –  
Sagt, wollt ihr diesen dienst thun? er ist leicht.

TRIST: Herrin, ich habe euch nichts zu versagen.

CATH: Es ist nicht viel und leicht . leicht wie der tod

TRIST: Leicht wie der tod? – sagt, braucht ihr meinen degen?

CATH: Nicht arm noch degen . nichts als eins ist not  
Und das ist leicht . – dort seht ihr von den wegen

Den schmalen der sich rasch zur mauer kehrt?  
Wie leicht! ihr lasst euch nieder in den garten . .  
Tristan, zuvor könnt ihr von mir erwarten  
Was eine schöne frau bei nacht gewährt . .

TRIST: Herrin, ich habe eure hand geküsst!

CATH: Ihr seht, der weg verliert sich unter eiben  
Und niedrem holz – den nehmt . von da an bleiben  
Kaum hundert schritte die ihr gehen müsst –

Dann kommen tannen . endlich eine lichtung  
Mit jener buche . . wolltet ihr mich fragen?

TRIST: Ich liebe euch . sonst nichts.

CATH: Die nehmt zur richtung  
Hin nach dem fluss. – – hört wie die amseln schlagen!

Dabei zwei türme! betet kurz, bevor  
Ihr euch zu jenen beiden türmen wendet –  
Dann seht ihr im gebüsch ein niedres thor:  
Wenn ihr das seht, ist alles schon beendet . .

Tristan, ihr schweigt! sagt, Tristan, stiert euch nicht  
 Das auge an der so gemeinen that –  
 So flucht mir, Tristan, merkt ihr den verrat?

TRIST: Herrin, nehmt meinen mantel . friert euch nicht?

Wie seid ihr zart, und euer haar wie feucht!

CATH: Ich könnt euch lieben! . .

TRIST: Das ist abendtau.

Ich bin bereit . es sei . der tod ist leicht . .

CATH: Wie wenig ist die gunst doch einer frau,

Dass ihr euch hingebt, Tristan, um so kleines!

TRIST: Für den der liebt bestehen keine werte,  
 Und liebe ist des grossen tods gefährte:  
 In lezten gründen beide gleich und eines.

Wir lassen unser leben stets für plunder,  
 Für leere ehre, spiel, betrunke rede,  
 Die laune schuf uns und so stürzt uns jede,  
 Doch ewig bleibt die sehnsucht nach dem wunder

Der nimmersatten liebe die uns töte.  
 Ich starb vor sehnsucht . Herrin, nun ich spüre  
 All eure ängste, zittern, bittern nöte,  
 Wie sollt ich zaudern . mögen diese schnüre

Auch mich und meine grosse liebe tragen  
 Ins unbekannte . . dennoch teure, süsse! . .

CATH: (kniet nieder)

Tristan, ich kniee . Tristan, seht, ich küsse  
 So diesen mantel . Tristan, soll ich sagen

Von sünde, fehltritt, grässlicher verkettung  
 Der ersten schuld . .

TRIST: Herrin, ich ahne vieles

Es stirbt sich leicht . ich denke jezt des ziele . .

CATH: Könnt ich euch retten, Tristan, doch die rettung

Steht nicht bei mir . die trümpfe sind verspielt –  
 Ich spielte hoch . für eines andern leben  
 Spielt ich das eure . jezt sind wir umgeben  
 Vom tod der rings an allen thoren schielt.

Das spiel ist aus und nirgends ein entkommen,  
 So tötet mich . stosst zu . nehmt eure rache . .  
 TRIST: Habt dank dass ihr mein leben nur genommen  
 Als eine kleine und euch eigne sache

Die ihr verspielen könnt, verthun, verlehnen . .  
 CATH: Tristan, wie seid ihr gross . .  
 TRIST: So nehmt dies leben,  
 Ich habe es nur einmal zu vergeben –  
 Seis denn für euch . .  
 CATH: Für mich und dann für jenen.

TRIST: Da ihr ihn liebt, o Herrin, auch für ihn . .  
 Ihr liebt ihn? . .  
 CATH: Gott, kaum dringt mein blick durch matte  
 Traumspiegel der erinnrung . ja, es schien  
 Mir so, als ich noch eine seele hatte –

Was ist vergangenheit und wer bin ich –  
 Und wer seid ihr? und sagt mir, wer sind jene  
 Verblassten schatten, fremd und wunderbarlich,  
 Die sinnlos handeln auf der dunklen scene

Des seins das war . und wo ist was verblich?  
 Gefühle, stimmen, namen die entwandern,  
 Und was ist wirklich?  
 TRIST: Herrin, ihr und ich  
 Und eure irre liebe zu dem andern –  
 Er wendet sich zum gehen.  
 Und dann mein naher tod . – ich bitt euch, grüsst  
 Den schönen tag . ich will das dunkel grüssen . .  
 CATH: Tristan! ich dacht euch erst den tod zu süssen!  
 TRIST: Herrin, ich habe eure hand geküsst! –



Herrin, lebt wohl.

CATH:                    Beim himmel, Tristan, bleibt  
Nur einen pulsschlag noch – fort mit den schemen  
An denen meine seele sich zerreibt –  
Tristan, es ist ein abschied noch zu nehmen –

Tristan, bedenkt, der weg ist kalt und weit  
Und tief die nacht an jenen fernen küsten  
Die niemand sah. – kommt, nehmt von meinen brüsten  
Die letzte zehrung für die ewigkeit –

Ich lass euch nicht, bevor ihr heiss gebetet  
An meinem leib . so stillt euch noch am warmen  
Lebendigen leben und lebendigen armen,  
Eh ihr hinaus ins grosse dunkel tretet.

Kommt, Tristan, seht, ich will euch so umwinden,  
Als liebt ich euch – will euch mit küssen töten,  
Ich will das seltenste für euch erfinden  
Von süssen schmerzen, gluten, liebesröten,

Sehnsüchten die an letzten grenzen liegen  
Wo lust und dunkel graunvoll sich verflucht –  
Ich will euch wie ein kind zu tode wiegen . .

TRIST: (sich lösend)

O Herrin, schont mich – Herrin, wollet nicht

Dies karge leben also mir verteuern  
Das ich doch lassen soll . – es möchte sein  
Dass ich zu tief berauschte mich in euern  
Seligen armen und an eurem wein.

Ich fürchte, wenn dies höchste mir geworden,  
Mein geist verblendet nach dem lichte fliegt –  
Und dann – denkt wohl – dann müsst ich euch ermorden –

CATH: Tristan, wie habt ihr wieder mich besiegt!

Denn, da ihr liebt, seid ihr noch gut und weise.  
 Wie bin ich klein, wie ist mein stolz zerstört –  
 Ich liebte wohl – es war nur blinde, heisse  
 Brunst einer tigerin – hört ihr – Tristan – hört!

Vom garten dringt ein kurzer, ferner schrei, Catherina greift mit den  
 händen in die luft. sie muss sich anlehnen.

Habt ihr gehört? . .

TRIST: Es klang wie übers wasser,  
 Wie ein ertrinkender um hilfe schreit –  
 Vielleicht ein tier – ihr zittert und seid blasser!

CATH: Ich dachte nur an eine möglichkeit . .

Nein, es ist nichts!

TRIST: Es war wohl nur ein fischer.

CATH: Seht ihr im garten nichts?

TRIST: Ein schwacher schimmer  
 Von lichtern. nichts! schon wird die nachtluft frischer

CATH: Mein Gott, ich höre diesen schrei noch immer . .

Pause.

CATH: Verweilt noch, Tristan . . fühlt wie dieser abend  
 Mit aller süsse derer die vergangen  
 Und aller künftig möglichen uns labend  
 Uns beide täuscht . .

TRIST: Nun seh ich wie vor langen

Sternnächten schon mein schicksal offen lag –

CATH: Ich fühle wie ich gut und milder werde . .

TRIST: An einem gelben sommernachmittag  
 Kam ich mit staubigem helm und müdem pferde

Dem ziele nah – und sah herab vom berge  
 Montmartre nach der grossen stadt Paris.  
 Der heimat ferne, meines sterns gewiss,  
 Gab ich die letzten heller einem zwerge

Der da am weg mit anderen bettlern kroch.  
 Dann ritt ich langsam nieder von dem hügel.  
 Da läuft der zwerg mir nach, hält sich am bügel  
 Bis zum St. Martins-thor: ich seh ihn noch –

Und flüstert: hört, chevalier, jener lahme  
 Der bei mir sass und aus gesichtern rät  
 Blies mir ins ohr als er euch kaum erspäht:  
 »Der stirbt durch liebe einer grossen dame!«

Vor Notredame – an einem von den ringen  
 Band ich den gaul – und trat ins heilige dämmern –  
 Dann hört ich plötzlich alle engel singen –  
 Denn ich sah euch ...

CATH: Fühlt meine schläfen hämmern–

Tristan, ich weiss jezt dass ich mit euch sterbe –  
 Als meine lippen jenen namen hauchten,  
 Wart ihr der prinz: heut nacht, im traum, als herbe  
 Wir beide ins weihwasserbecken tauchten –

Entsinnt ihr euch? – Ich warte jezt gefasst  
 Und todbereit . geht . eh zum thor ihr tratet  
 Ruft meinen namen – wenn ihr ihn nicht hasst . .

TRIST: Herrin, ihr seid mir heilig, was ihr thatet . .

Wohl malt ich damals anders mir den tod  
 Um meine liebe: auf zerhaunem schilde  
 Sollt man mich bringen, wenn der himmel rot.  
 Ich träumte mir das starke, bunte, wilde.

Erkämpfte fahnen, adler, büsche, wedel  
 Von blut und liebe purpurfarbne siege –  
 Jezt scheint es mir nicht minder gross und edel,  
 Wenn ich dem dunkeln ruhmlos, stumm erliege –

Ganz ohne hoffnungen und ohne frage  
 Thatlos das graue unbekannte ehrend . .

CATH: Ich küsse euch – jezt hebt sich keine klage,  
 Dem innern wissen von dem siege wehrend.

Tristan schwingt sich über das geländer, man hört nach seinen letzten  
 worten wie er mit einem satz vollends zum boden springt und sich mit raschen  
 schritten entfernt.

Ihr habt geliebt und könnt nie ganz verarmen –  
 Auch nicht im tod . .

TRIST: Ich gehe .

CATH: Tristan!

TRIST: Süsse!

CATH: Tristan!

TRIST: Lebt wohl . .

CATH: Beim himmel, ja, ich büsse  
 Ich büsse . . Tristan! . . er schwimmt im warmen

Halblicht der nacht . kein schimmer auf den wegen,  
 Kein laut des tritts . der ganze garten schweigt  
 Jezt atemlos dem letzten schrei entgegen –  
 Wo ist die macht die mir jezt wege zeigt?

Wo sind die gestern klingenden begriffe,  
 Was that ich? was geschieht? was ist das alte  
 Und was das neue? wo ein seil das halte:  
 Ich treibe hoch auf steuerlosem schiffe.

Ich löste mächte die ich nicht umfasse  
 Um ein geschick aus seiner bahn zu lenken –  
 Wie bin ich wurzellos – ich kann nicht denken,  
 Als nur wie ich den furchtbarn kreis verlasse

Der ehrnen nöte und zusammenhänge . .  
 Doch wo ist blut das diese schande wüschet?  
 – Jezt muss es sein – wie tückisch stehn die büsche  
 Und taxushecken – Gott, von welcher länge

Ist diese ewigkeit des harrens . – himmel!  
 Wenn ihn ein zufall schützte – er entkäme –  
 – Jetzt müsst es sein . . es kommt nichts! welchelähme  
 Fällt die sekunden an . selbst das gewimmel

Der sterne höhnt mich – nein – ich will nicht hören,  
 Ich will die thüre schliessen, mich verstecken!  
 . . Nur ruhig, ruhig . . horch, der sang der mören,  
 Die mören weben in den taxushecken . . .

. . Ich höre, höre . .

Sie hat sich an die rückwand des zimmers gelehnt – die arme nach unten ausgebreitet, die hände an die vertäfelung gelegt – und sieht starr geradeaus. sie bewegt die lippen . die gangthüre wird von aussen weit geöffnet . nach einigen augenblicken tritt der graf von Armagnac in voller rüstung durch die thür . er setzt mit einer ruhigen bewegung des linken arms das haupt des prinzen Jehan auf den bord des kamins und bleibt so, schwarz und eisern, stehen . es vergeht einige zeit, bis Catherina zur selte blickt; sie stösst einen kurzen schrei aus und steht dann ohne wort und bewegung.

### DRITTE SCENE

RAOUL: Ich, Raoul graf von Armagnac und marschall  
 Von Frankreich, habe, gräfin, euch dies schauspiel  
 Hier aufgestellt als zeichen meines eifers  
 Für eure ehre: meine treuen diener  
 Fingen ein seltnes tier am gartenthor  
 Und brachten mir dies haupt . – ein leztes wort:  
 Ich war ein narr euch jung an mich zu ketten,  
 Ihr eine hure, dass im hochzeitsbett  
 Ihr mich nicht gleich erdolcht . ich liebte diesen,  
 Den knaben Orleans . er musste sterben,  
 Damit ihr lebt . jetzt leg ich euer thun  
 Euch ohne vorwurf so in eure hände  
 Wie das was ich gethan in meinen liegt:  
 Ich weiss, dies blut wird weitres nach sich ziehn  
 Und dieser mord wird weitem mord entrollen,  
 Dies wird das zeichen sein . schon bellt das volk,

Die feile königin spinnt ihre ränke  
 Und der Burgunder lauert auf den raub.  
 Wer kennt den schluss: bald balgtsich in den strassen  
 Die meute um die fetzen meines ruhms  
 Und kinder rollen meinen kopf im graben –  
 Ich weiche aus: der könig von Neapel  
 Will meine dienste . meine compagnieen  
 Ziehn morgen aus Paris . ich selbst verlasse  
 Noch heut die stadt . grüsst mir die königin,  
 Eure cousine Isabeau . man wird euch morgen  
 In ein vorzüglich sichres kloster bringen.  
 Jezt wünsch ich euch mit diesem gute nacht,  
 Cathrine von Berry! – seht, ich schüttle so  
 Ein ganzes leben ab und alte siege.  
 Ich gehe wie ein herscher ins exil.  
 . . Sonst nichts . .

Raoul geht mit einer leichten neigung des kopfes . man hört durch die offene thür geräusch von menschen, signale und hufschlag von reitern . Catherina steht wie zuvor und sieht regungslos nach dem haupt des prinzen.

#### VIERTE SCENE

CATH: Mir graut . . . das blut träuft dunkel vom kamin.  
 War dies Raoul der sprach? . . ich möchte schreien  
 Und wag es nicht . so ist dies haupt der sinn  
 Von all den wilden krämpfen, rasereien,

Empörung der bedrängten kreatur –  
 Wie kläglich scheitert unser kindlich wollen,  
 Wenn blind die eisernen geschicke rollen . .  
 – Dies blutige haupt – wie lauernd gähnt der flur!

Mir ist als käme daher alles böse . .  
 Das dunkel tritt ins zimmer wie ein tier . .  
 Mir wäre besser, wenn die thür sich schlösse,  
 Doch wag ichs nicht – und ihr, Jehan, und ihr!

Wo liegen eure jungen, zarten glieder?  
 Mein süsser prinz, wie schaut ihr starr ins licht?  
 Ich drückt euch gerne zu die kalten lider,  
 Ich küsst euch gerne – doch ich wag es nicht . .

Ja – Raoul ging – wie träuft das blut und klebt  
 Am hellen stein . . ich streichelte euch gerne . .  
 Ihr kamt zu früh – die liebe und die sterne  
 Führten euch irr . . und Tristan? –

Tristan lebt!

### FÜNFTE SCENE

Sire Tristan erscheint aussen am balkon – er schwingt sich über das geländer und bleibt noch taumelnd und geblendet in der balkonthür stehen, ohne eine veränderung im zimmer zu bemerken. sein rechter ärmel ist ganz schwarz von blut. Catherina sieht ihn wohl an, doch rührt sie sich nicht und hört seine worte kaum.

TRIST: Ich wanke noch . . bei Gott, dies war zuviel!  
 So sagt dass ihr ein märchen nur erfandet  
 Und ein unsinniges frivoles spiel,  
 Als ihr euch vor mir auf den knieen wandet.

Dazu habt ihr in thränen euch gelöst,  
 Dazu dies frösteln, seltsame geraune?  
 Ich hatt euch meine seele ganz entblösst.  
 Ihr dachtet nur in einer freveln laune

Die liebe bis ans äusserste zu hetzen  
 Zum spiel. – sagt, war dies gross? – ich war bereit  
 Mit allem eurer leidenschaftlichkeit –  
 Für kühles spiel hab ich nichts einzusetzen.

Ich will gestehen: ja, der gang war schwer.  
 Dies schändet nicht, ich stammle noch und wanke.  
 Ich stand zu nahe an der dunkeln schranke,  
 Ich litt im geist zwiefachen tod – und mehr.

Wo sind die wächter die am ausgang wachten?  
 So sagt ein wort! – lebt wohl – so lasst mich ziehn!  
 Ich will euch langsam zu vergessen trachten . .  
 – Wie seid ihr schön –

Er zieht den degen und wendet sich nach der thür . Catherina hebt langsam den arm und weist auf das haupt des prinzen .

CATH: . . Schaut dort nach dem kamin!

TRIST: (tritt einen schritt zurück, fasst sich und entblösst sein haupt)

Jehan von Orleans! . . so war dies euer  
 Entsezter todesschrei! mein edler prinz,  
 Ihr starbt, doch froh genossen den gewinn,  
 Ihr zahltet hoch – doch wahrlich nicht zu teuer –

Er wirft sich Catherina zu füssen .

Herrin, verzeiht! . .

CATH: Hier ist nichts zu verzeihen,  
 Vor diesem tod ist alles ungeschehen  
 Und alles gleich . .

TRIST: (nachdenklich) Jezt kann ich erst verstehen!  
 Ich ging und ging . mein blut war schwer und bleien .

Ich stand und ging . mit ungeheurem schauer  
 Erkannte ich in wildem schattenrisse,  
 Wie ihr beschriebt, die türme und die mauer,  
 Des alten baumes blätter finsternisse

Die nacht vergiftend und des himmels reine . .  
 Nicht licht noch ton . . . noch schaute ich von allen  
 Geliebten bildern flüchtig blasse scheine  
 Und ich gelobte ohne laut zu fallen .

Glaubt mir, ihr hättet keinen schrei vernommen!

CATH: Ich weiss . .

TRIST: Noch fühlt ich wie die luft sich würzte  
 Aus allem kraut . als ich ganz nah gekommen  
 Dem thor – das offen stand – glitt ich und stürzte



An einer glatten stelle und mir däuchte:  
 Dies ist das lezte . eine zeitlang blieb  
 Ich wie betäubt, dann führt ich einen hieb  
 Mit meinem schwert – und fühlte eine feuchte

An meiner hand . ich raffe mich empor,  
 Durch mein gehirn erhizte schauer fuhren  
 Und hohn und zorn . ich rüttle laut am thor . .  
 – Von jener feuchte seht ihr hier die spuren –

Er zeigt seine hand die wie das ganze helle wams über und über mit  
 blut bedeckt ist . Catherina beginnt das blut mit einem tuch langsam abzuwischen.

CATH: O Gott, ihr lebt und tragt des todes zeichen .  
 Ich sammle dieses blut in meinem tuche  
 Als heiliges blut, nun geht! – lasst mit dem bleichen  
 Freund mich allein und mit dem dunkeln fluche

Von dieser that! –

TRIST: .. Herrin, ich von euch weichen?  
 Wie erst der tod gelockt, so lockt unbändig  
 Das leben jezt –

CATH: .. Tristan, verlasst die leichen:  
 Jehan und mich . .

TRIST: Wir, herrin, sind lebendig!

Uns reifen noch die früchte, blühn die roten  
 Beträuften rosen, berge, seen, wolken –  
 Ihr wart bereit im tode mir zu folgen . .

CATH: Ich wars . .

TRIST: So lebt mir .

CATH: Tristan, denkt des toten

Der still mit blinden augen auf uns schaut.  
 Was bleibt mir noch, ein leben anzufüllen?  
 Die thüre, Tristan, schliesst die thür! mir graut . .

TRIST: (er hängt ein rotseidenes tuch über das haupt des prinzen und schliesst  
 die thür)

Ich will dies tote antlitz so verhüllen . .



Die wir, in teppiche gehüllt, durchschwärmen,  
 Am mast gelehnt, beim leisen lied der sklaven,  
 Wenn sich das dunkel füllt mit buntem lärm  
 Und später, wenn die weissen städte schlafen,

Am berge kühl und steinern aufgebaut,  
 Und uns nur duften oleander, myrten . .  
 Wir lichten anker, eh der morgen graut,  
 Und kreuzen bei den veilchenblauen syrtten –

Sagt, lockt euch kampf? – wir werben eine schar  
 Von abenteurern, rauben an den küsten  
 Von Syrien bleiche frau mit gold im haar,  
 Wir wegelagern in den fahlen wüsten,

An säulenstümpfen toter metropolen,  
 An den uralt befahrenen handelsstrassen . .  
 Wir teilen reichen raub in den oasen  
 Wo unsre kriegler sich beim spiel erholen . .

Wie füllt sich unser schiff mit schweren ballen  
 Von tyrerwolfe, kaschmir, seidnen zeugen  
 Und amber, weihrauch – lüstet euch von allen  
 Den städten keine die sich alternd beugen

Zum Tigris, Euphrat und dem braunen Nil?  
 – Fasst euch in diesen ländern des ermüdens  
 Die lust nach neuen sternern, neuem ziel:  
 Am grünen cap flammt uns das kreuz des Südens

Ein helles mal des neuen, wunderbaren.  
 Schon schwanden fern die friedlichen Canaren.  
 Jetzt hören wir die löwen abends brüllen,  
 Wenn wir an flüssen unsere krüge füllen

Und tief im rohre die hyänen winseln.  
 Nun wächst das fremde wilder, unerhörter:  
 Aus gluten tauchen fabelhafte örter,  
 Das reich der ebenholz- und kampfereinseln,

Die messingstadt, die stadt von elfenbein –  
 Wir bringen santel, perlen, seltne rinden  
 Von Zeylan, Zingiber, den fernsten Inden –  
 Vielleicht dass eines abends uns der schein

Von steter süsse plötzlich herb geworden  
 Und tot das ewige blau und laue fächeln  
 Und wir die glänzend bunte pracht belächeln,  
 – Was hält uns? spannt die segel auf zum norden!

Die fernste Thule wo von ewigen schneen  
 Verdeckt die wilden feuer glastend rasen,  
 Wo sich die erde wölbt von heissen blasen  
 Und eisgebirge aschenrauchend stehen –

Auf ungeheuren grünen schollen treiben  
 Die weissen bären, glänzend schwarze wale  
 Spein in cascaden, bunte nordlichtscheiben  
 Stehn über Grönland wo wie zauberthale

Im innern eisversteckte buchten blühen  
 Mit gras und vögeln – mittnachtsonnen glühen  
 Hoch hinter Midgardur . . .

CATH:

Tristan, wir wollen,  
 Des lebens höhn verschmähend, auf den vollen

Jahrmärkten bettelnd und pathetisch ziehen:  
 Wir singen unsre rührenden balladen  
 Dem schlechten volk auf alte melodien  
 Für geld – und wandern, träumende nomaden,

Entthronte herrscher, so von land zu land –

TRIST: Wir rasten abends in den niedern schänken –

CATH: Ich tanze und weissage aus der hand  
Den mädchen die an ihren liebsten denken.

TRIST: Wir singen vor den königlichen stühlen  
Das lied des volks – und auf den kalten plätzen,  
Mit blauen händen und gehüllt in fetzen,  
Die sänge von erhabensten gefühlen.

CATH: Tristan, wir träumten . – weh, dies sind nur hohle  
Erfundne spiele und phantastische scheine –

TRIST: Nein, dieses sind die schillernden symbole  
Und vielgestalten bilder für die eine,

Die lust zu leben die unendlich ist –  
Ich will euch neue frohe worte lehren  
Von stillen freuden und von sanften ehren,  
Geliebte, folgt mir .

CATH: Tristan – Gott, ihr wisst

Die sündige schuld und kennt des tiefen falles  
Abgründigkeit . .

TRIST: Das sein ist rauch im winde,  
Das wesen schein, und die empfindung alles:  
Und ihr seid rein, weil ich euch rein empfinde.

CATH: Tristan, verlasst mich! flieht! noch ist es zeit –  
Noch lass ich euch . – bald könnte ich euch halten!

TRIST: Ich gehe . . doch mit euch, und wir gestalten  
Aus dem unwirklichen die wirklichkeit:

Ein alter turm den mir mein vater liess  
Und ein kastell mit epheudunklen mauern,  
Rest alter grösse – bogen, horn und spiess,  
Ein alter diener, ein paar eigne bauern.

Das ist mein gut – und wald und land genug  
 Um uns zu wärmen und um nicht zu darben,  
 Und aller wünsche unbeschränkten flug  
 Am ocean und alle abendfarben –

Was fehlt uns noch, da dieses wir besitzen  
 Und alle reiche uns eröffnet sind  
 Die unser geist beschaut? –

CATH: Ich bin ein kind,  
 Geblendet und verschüchtert von den blitzten

Der eignen leidenschaft . .

TRIST: Lasst mich euch leiten.

CATH: Befehlt! ich folge euch: als meinem herrn –  
 Doch geht voran · denn seht, ich möchte gern  
 Hier einen letzten abschied noch bereiten . .

Tristan, versteht! . .

TRIST: Ja, ehren wir die macht  
 Des tods . ich gehe · – seht die sterne glänzen!  
 Der mond erhebt sich erst nach mitternacht.  
 Dies schützt uns: morgens sind wir an den grenzen

Wo auch der Armagnac uns nicht erreicht . .

CATH: (vor sich)

(Der Connetabel wird uns nicht erreichen.)

TRIST: So fasst euch, liebste liebe · ihr erbleicht.

CATH: Bald werden alle finsternisse weichen –

Wie lockt betäubung einer grossen reise  
 Die nachts beginnt und die im lichte endet –  
 Im fremden land.

TRIST: O wenn ihr doch verständet  
 Wie seltsam schwer ich jezt mich von euch reisse.

CATH: Ich lieb euch, Tristan . geht.

TRIST: Ja, es muss sein.

In einer stunde harrt auf euch ein nachen  
Am kleinen thor.

CATH: Ich will indes zum schein  
Für die verfolger falsche fährte machen:

Verriegelt erst die thüren . – seht die luke

Sie führt Tristan an eine kleine vergitterte öffnung in der rückwand des zimmers.

Hier an der wand, die kleine, die vergittert?  
Schaut diese tiefe! – ganz verloren zittert  
Ein schein im wasser . . man erzählt es spuke

In diesem arm des flusses . . Tristan, sagt,  
Getraut ihr euch dies gitter auszubrechen?  
Ihr könnts ihr könnts . .

TRIST: Ich kann es nicht versprechen.

Er rüttelt eine zeit lang an den rostigen stäben, dann bricht plötzlich das ganze gitter mit einem ruck heraus und fällt zu boden.

CATH: Es bricht! . .

TRIST: Hier ist es: ganz von rost zernagt

CATH: Dieses gelang – schaut wie mit grauenhafter  
Gefrässigkeit die schwarzen wasser fließen . .  
Wie? schwindelt euch?

TRIST: Es sind an fünfzehn klafter –

CATH: Denkt, welcher fall! hier unterm fenster spriessen

Die zweige eines dornstrauchs aus den fugen  
Der mürben steine . . nun seht her: ich will  
Weit vorgebeugt hin nach der tiefe lugen . .  
Seht so! . .

Sie beugt sich mit dem ganzen oberkörper über die dunkle tiefe.

TRIST: (mit entsetzen) Ihr stürzt!

CATH: Ich spiele nur . seid still!

Dies ist nur spiel! – ich hänge meinen schleier  
Hier an die dornen . . so kann ichs noch langen –

Sie greift mit dem arm weit über die brüstung hinab, ihr blondes haar  
weht aussen gelöst im wind.

TRIST: Mein Gott, ihr rast!

CATH: Es ist so süß zu hangen  
Hoch zwischen nacht und fall . Ich atme freier

So nah dem tod . . seid still, ich spiele nur –  
Nichts als ein spiel! – ich will mich aufrecht setzen,  
An diesem nagel lass ich einen fetzen  
Von meinem kleid als wäre dies die spur

Von einem jähen sturz ins dunkle gähnen –  
Und man wird meinen leib dort unten wännen  
Als einen kalten leichnam bei den vielen . .  
Wie dünkt euch dies . .

TRIST: Mein Gott, ihr liebt zu spielen.

CATH: Ich spiele – Tristan – wie? Ihr seid verstört!  
Bald werden wir durch Morgenlande jagen,  
Bald bin ich frei . .

TRIST: Ich gehe, liebste, hört:  
Bei St. Germain erwartet uns ein wagen –

Bis dahin bring ich selber euch im nachen –  
Am Chatelet sperrt man nachts den fluss mit ketten,  
Doch kenne ich den hauptmann von den wachen –  
Gott, wenn wir erst die pferde vor uns hätten!

CATH: Halt, Tristan, sagt, wie wollt ihr jetzt den schlimmen  
Fluss überschreiten? denkt, der fluss ist kalt!

TRIST: Wie rührt mich eure zärtliche gestalt . .  
Es giebt kein hindernis, ich werde schwimmen.



Wenn ihr doch wüsstet wie mein herz in bösen  
Vorahnungen sich quält von neuem leiden!

Wie bin ich schwach . noch kann ich mich nicht lösen .

CATH: Tristan, bedenkt! der tod nur kann uns scheiden!

TRIST: Der tod ists eben der mich jezt erschreckt:  
Die furcht kehrt wieder mit dem neuen hoffen,  
Ich fürchte alles, seit ich neu entdeckt  
Die tiefe lust und seit von neuem offen

Das thor des unbesiegten lebens steht . .

CATH: Lasst mich, geliebter . . glaubt dass ich euch liebe  
Bis an den tod . .

TRIST: Denkt, wenn ich bei euch bliebe!  
Wir stürben leicht zusammen . .

CATH: Tristan, geht!

Beide treten während des folgenden auf den balkon hinaus.

Denn ihr sollt leben! – kauft mit kurzer trennung  
Euch alle zukunft . geht! und sei gesegnet  
Die dunkle stunde schmerzlichster erkennung  
Da ihr – ein leztes wunder – mir begegnet . .

Geht denn zum zweitenmal denselben harten  
Unseligen weg –

TRIST: Noch kann ich euch nicht lassen . .

CATH: Ich folg euch wieder mit denselben nassen,  
Bethränten augen durch den finstern garten –

TRIST: Doch ists ein weg zum leben jezt uns beiden! –

CATH: Uns beiden –

TRIST: Fühlt: wie bin ich euch verkettet . .

CATH: Geliebter!

TRIST: Baldamthor . . nichts wird uns scheiden –

CATH: Nichts als der Tod . .

TRIST: Bald . .

Tristan schwingt sich rasch in den garten hinab . Catherina tritt taumelnd  
ins zimmer zurück .

## SECHSTE SCENE

CATH: (allein)

Einer ist gerettet!

Pause.

Dies war der letzte, heiligste betrug.  
 Tristan, ich weiss, ihr werdet mir vergeben:  
 Es ist der toten und der schuld genug.  
 Mir graut vor diesem immerweiterleben

Mit innerlichen, ewig offenen wunden –  
 Wohl hätt ich gern euch eine nacht gegönnt:  
 Ihr hättet mich am morgen tot gefunden  
 In eurem arm . wozu noch mehr – o könnt

Ich euch dies alles ganz vergessen machen!  
 Doch fürcht ich, Tristan, ihr vergesst mich nie . .  
 – Nun will ich noch ein wenig einsam wachen –  
 Tristan, lebt wohl – – wie schweigt der kampf und wie

Entwirrt sich leicht was tief verschlungen war,  
 Wie neigt sich alles zu erhelltem ende,  
 Wie lösen sich die wild gerungenen hände  
 Und krampf der letzten not . wie schau ich klar

Durch des zufälligen verwirrt geflecht  
 Die vorbestimmt geraden bahnen laufen  
 Des tiefern willens . . ja, es giebt kein recht  
 Ein leben durch ein leben zu erkaufen . .

Catherina schreitet langsam quer durchs zimmer zum kamin . sie hebt das tuch vom haupt des prinzen und steht den arm auf den kaminrand gestützt . – dann:

Mein zarter freund! . . ich hab um euch gerungen,  
 Gekämpft, mein zarter freund, getobt, gerast,  
 Euch selbst erniedert durch erniedrigungen . .  
 Ihr seid sehr blass, mein freund, und lächelt fast –

Jehan, Gott spielt mit uns – mein süsser knabe,  
 Denn da ich lebte, war ich nie so weise

Als jetzt wo alles ich beschlossen habe  
Und bald mit euch, Jehan, ins dunkel reise –

Und in sich selbst verlöschte das geschick –  
Mein zarter freund, fast hatt ich euch vergessen.  
Gott spielt mit uns . es war ein augenblick  
Wo mich der andere so tief besessen,

Dass ich euch fast vergass . . jetzt ist das schweigen  
Ringsum erfüllt von grosser einfachheit  
Und alle weiser meiner seele zeigen  
Nach einem ziel . – mein süsser prinz, wie seid

Ihr so gefasst und kühl . . ich will nicht schaudern  
Bei diesem kuss: ich küsse euch – wir beide  
Sind kühl und sehr gefasst . . wir wollen plaudern:  
Denkt an die weiss- und lila-blumige heide

Bei Charenton . . am ufer schilf und farne  
Säuselnd im abendwind . . bei diesem kusse  
Gedenkt der stillen inseln in der Marne,  
Der zarten farbenschauer überm flusse . .

Denkt an Vincennes: das üppige gerank  
Wo tiefe dämmerung und verirren lüstet –  
Im park – bei diesem denkt der veilchenbank  
Wo ihr mir meine weissen kniee küsstet –

Und ich mit leib und seele euch verfiel –  
Mein zarter freund, wie schwoll die luft von linder  
Duftüberschwänglichkeit – wir waren kinder –  
Jetzt spielen wir in einem trauerspiel

Das wir nicht kennen, wie gepuzte puppen,  
Uns zwischen schein und wirklichkeit bewegend  
Und leidenschaften stillend und erregend –  
Denkt an der fernen hügel blaue kuppen

Die teiche, wälder, dämmrigen kapellen . .  
 Dies alles war . komm her, lass dich umhüllen –  
 Wir treten ab . – denkt an die lieben quellen –  
 Hier diesen mantel – so – und wir erfüllen

Mit würde was noch der erfüllung harrt . .

Sie nimmt den langen, braunen mantel des sire Tristan – den sie bisher noch immer trug – von den schultern und legt ihn so um den hals des kopfes.

Mein zarter freund – sieh, wie der raum sich weitet!  
 Durch diese pforte geht die frohe fahrt,  
 Dies thor hat uns ein guter freund bereitet –

Sieh wie die sterne tief im wasser blinken –  
 Hier giebst nachtrosen seltene zu pflücken –  
 Wir werden langsam zu den sternern sinken –  
 Ich muss mich tiefer nach den rosen bücken –

Sie beugt sich, wie in der scene mit Tristan, weit über die tiefe und greift mit der rechten hand ins leere, während ihr rechter arm das haupt des prinzen umschlungen hält . – man pocht wiederholt schwach an die thüre . – Catherina hört nichts.

Jehan, mein knabe, lass dich nochmals küssen.  
 Sag, hast du furcht . du lächelst . deine lippen  
 Sind kalt wie meine . süsser prinz, wir müssen  
 Noch tiefer schweben zu den dunkeln klippen

Der nacht . . hörst du sirenen? – ah, die düfte,  
 Musik der sterne . süsser, sieh die grossen  
 Sternadler kreisen . . nieder durch die lüfte  
 Wir schweben, schweben . . ah Jehan . .

. . die rosen . .

Der dunkle mantel und das helle kleid verschwinden plötzlich . das gewand der gräfin hat sich an einem nagel verfangen und ein langer weisser streifen ist hängen geblieben der jezt wie ein wimpel in der zugluft flattert.

## VORHANG

## LANDSCHAFTEN

FÜR B. G.

Die häuser die im schutz des hügels schlafen  
 Erweckt der mond der steigend sich erwärmt.  
 Zwei lezte wolken segeln nach dem hafen  
 Und eine trunkne abendfreude schwärmt

Auf allen wachen strassen unter dir  
 Hin durchs gelände das dein turm beschattet.  
 Und deine sehnsucht selbst – ein wunder dir –  
 An der beschränkung runder höhn ermattet:

Sie deren flug in alle himmel tauchte  
 Sie deren schiffe jedes meer befuhren –  
 Jezt löst dich ganz das matte mondberauchte  
 Das land der nahen fernen klaren fluren

Von thälern feucht von schlössern blass beragt  
 Voll scheuer sage heimlichen gerüchten  
 Das reich an wein und korn und süssen früchten  
 Dies land das dein und dennoch dir versagt.

## FÜR S. G.

Ja wahrlich: allzulang sind wir gesessen  
In den verschlungnen thalen wirren schluchten!  
Indess wir tiefer stets die quellen suchten  
Hat unser geist des lezten ziels vergessen.  
Der ewigen bläue inseln strand und buchten

Und dass – die hier aus innern höhlen sintern:  
Der erde wasser – und in wilden hallen  
Von dunkler wölbung stetig tropfend fallen  
Und die – bethränter schmuck von alten wintern –  
In rinnen rieselnd unverständlich lallen . .

Dass diese bald im heiligen licht geweiht  
Dem grossen Einen sich vereinen müssen –  
Schon folgen wir erstaunt den neuen flüssen  
Entrollt die segel denn! der blick wird weit. .  
Du grosser strom den unsre wimpel grüssen

Mögst dieser reichen ladung ferge sein:  
 Strom du von wein und blut · stets froher lader ·  
 Der sitten strasse lebens quell und ader  
 Strom du des horts strom du von blut und wein –  
 Es naht der freunde lachendes geschwader

Geleitet von der silbermöven heer.  
 Bald weichen felsen sanften hügelgruppen  
 Und immer neues glänzt und fällt in schuppen.  
 Wir schaun vom rauch der grossen weiten schwer  
 Der letzten berge letzte sieben kuppen . .

Die ebene die hinrollt wie das meer.

**KARL GUSTAV VOLLMOELLER**

# ANTINOUS

DRAMATISCHES GEDICHT IN DREI TEILEN

## I

HADRIAN

O starker flug der stunden der begierden regt  
 Mit schwingen schwer vom tau der bleichen morgengärten!  
 Mir hemmt den atem deine rasche wucht . der puls  
 Perlt wie im fieber der erwartung flüchtiger.  
 Verheissen hast du vieles . was wirst du gewähren?  
 Verhüllter himmel gränzenloser! in deinen schleiern  
 Verlockt und droht das schicksal meines neuen jahrs:  
 Honig und bitternis in einem tiefen zuge –  
 Geheimnis mir im blut allmächtig · mir verführerisch  
 Durch der cypressen zitternde finsternis im glanz  
 Der marmorquaden wenn auf ihnen frühlicht spielt.  
 So greift der morgen das ergrauende haupt  
 Mit kalten küssen an ein schmerzlicher erwecker.  
 Unruhe bringt sein hauch und finger . doch der arm  
 Der ihm entgentastet trifft nur kalte luft . .  
 Erfüllung heischt die kaiserliche macht umsonst  
 Von den verworrenen tagen . quallen gleichen sie  
 Voll schimmer auf der sonnigen flut · dem haschenden  
 Ein schleim . der wahre schmuck der meere ist zu tief.  
 Und ruhm und herrschaft: vieler knechte tägliche  
 Trostlüge bringt denn die nur wenig labende kühlung?  
 Hastige träume der nacht ihr seid noch reicher –  
 Mehr anmut mehr gewalt ist in den fahlen bildern  
 An die zu glauben mich die weichende sonne zwingt.



Schon heben diese selbst mich nicht mehr hoch genug  
 Mein leib ist ganz der erde verwandt . mein wunsch  
 Sucht nirgends sonst das heil • und wird es hier versagt  
 Dann wird die krone schwer • dann einem leichenmal  
 Die halle ähnlicher darunter noch im fieber  
 Ein atmender die Hadesträume stöhnend träumt . .

Kam das vom garten? süsser weckruf einer flöte  
 Hallst du aus märchen meiner wünsche nach?  
 Flurgötter junge atmen in der überschweren luft  
 Und scheuen nicht die kranke pracht des müden kaisers?  
 Nicht hässlich sind die lippen die dem hohlen holz  
 Den laut entküssen wärmerer berührung froh.  
 Fremdländisch getön gibst du mir schöne gesichte? –  
 Fast bin ich matt von heisser suche nach dem schicksal  
 Dass ich nach jedem kelch sei er auch giftig greife  
 Der einen tropfen karger süssigkeit verspricht . . .  
 Dort lehnt der flötner seinen nacken angeschmiegt  
 Dem kühlen fusse eines götterbilds • sein haar  
 Eins dem akanthus so von pflanzenhaftem reiz  
 Als wüchse er zugleich mit jenen stämmen auf:  
 Die zier kunstvollen dunkels seiner unbewusst . . .  
 Du zarter neuling meines dienstes! müssiger!  
 Vor deinen kaiser tritt und nenne dich! den sklaven  
 Sah ich noch nie der seines herrn spärliche ruh  
 Mit knabenhaftem spiel der freude früh zerriss.

#### ANTINOUS

Vor deinen knieen Herr der herren kniet Antinous  
 Der züchtigung gewärtig opfer deines winks.

#### HADRIAN

Wer bist du knabe dessen schön gebeugter nacken  
 Dir gnade sichert und verzeihung für den fehl?  
 Ich will nicht zürnen wo sich das gefällige  
 Vom starren amte tänzerisch entbunden glaubt  
 Und vor den musen einsam scherzt . wo lerntest du  
 Die fremde weise drin durch trauer kindliche wollust jauchzt?

Heller sind die flöten jenes griechischen Pan  
 Ernster am Tiber klingt der ländliche der feierten . .  
 Du sollst nicht zittern stehe auf und gib bescheid!

#### ANTINOUS

Bithynien kannt ich dunkel als mein heimatland  
 Wo braune ströme seltnes röhricht warm umspülen  
 Und fetter grund an trockene gebreiten gränzt  
 Bis zu dem meer das ihr das Gastliche benennt.  
 Dies reich ist mir nun fern und wie im sagschatten . .  
 Als knabe ward ich der piraten raub: zu jung  
 Um schon zu fühlen dass die fessel schmerzlich sei  
 Und ihrer leicht vergessend vor den neuen himmeln  
 Erstaunt auf schneller fahrt durch schillernde gewässer.  
 Zuletzt – wo mich die deutliche erinnerung verlässt –  
 Kam ich nach Rom als sklave . eines gottes gunst  
 (So nannten sie es) gab die freiheit mir zurück  
 Durch deine güte mir und manchen anderen  
 Der sorge für palast und garten zugeteilt.

#### HADRIAN

Und losgebunden bliebst du dieser sorge treu?  
 Zum alten strande mochtest du nicht wiederkehren  
 Und kein gewerbe das den freien mann erhält  
 Versuchtest du?

#### ANTINOUS

Zu mächtig war des kaisers stadt  
 Des kaisers ruhm des kaisers bild aus marmor und gold  
 Dass ich hier scheiden möchte . leuchtender war mir nichts  
 Als über dieses palastes giebel die sonne  
 Und dein gedacht ich knieend und mein frömmstes gebet  
 Galt dir im lorbeerhaine wo dein bildnis glänzt.

#### HADRIAN

War dies dein dienst: ein glück dem kein verlangen folgte?

#### ANTINOUS

Sobald ich unter deinen pinien spielen durfte  
 Vergass ich gern den tieferen schatten ferner wälder  
 Und sättigung war dieser hyazinthen dann der rosen duft

Mehr als die feuerdämpfe aus den nächtigen lüften . . .  
 Nie war mir klage herr und kaiser sehnsucht nie  
 Nach freiheit so die wilden brüder drohend rühmten.  
 Und ihrer blicke hohn und hass begriff ich nicht  
 Noch welcher art das glück sei: ungebändigt sich  
 Zu zeiten anzufallen und ein mühevoll's ziel  
 Mit wunden zu erreichen schweiss und not und grob –  
 Denn solchen sinns erkannt ich was dort freiheit heisst . . .

#### HADRIAN

Mein weiser sklave solchen sinnes ist sie mir . . .  
 Weit über deine klugheit fandest du dir trost:  
 Du liebst dein geringes geschick verächtlich den thoren  
 Weil du es nicht besiegen kannst . voll weisheit meidest  
 Du qualen und höhere ehre mit eins . doch wüsstest du  
 Wie freiheit brennt und äusserste freiheit lastet:  
 Du würdest gerne verzichten und könntest nicht.  
 Doch ich vergesse mich! was sind des kaisers sprüche  
 Dem sklaven der in gärten die erfahrung sammelt  
 Wie schuldlos kraut gedeiht und welkt! von solchen blüthen  
 Wie sie um throne ranken giftig und betäubend  
 Vom herscherkranze mehr ein würger als ein schmuck  
 Weissst du noch nichts . . knie nieder! binde mir  
 Die lockere sandale fester! du warst müssig  
 Dein arm zeigt nicht die braunen sehn'n der kraft  
 Wodurch der sklave teuer ist . ich bin dein Kaiser –  
 Vergiss dies nicht auch wenn die kniee mir beben  
 Das fieber schüttelt mich . o du versiehst mich schlecht . .  
 Ist dies gelenk so zart?

#### ANTINOUS

Mein herscher schone deines knechts  
 Vor ehrfurcht zittern mir die finger . niemals war  
 Das Göttliche so nah vor mir . .

#### HADRIAN

Ich weiss du konntest  
 Mit diesen rosigen gliedern nur die syrius treffen  
 Dass der anschwellende gesang die luft berauschte.

Du kennst der lieder mehr · lieder voll lachen kennst du  
 Und solche die thränen gleich von dunklen wimpern perlen –  
 Du sollst mir solche spielen · denn du spieltest gut  
 Mit Hermes um die wette – ich belauschte dich.  
 Erzähle mir dieweil du meine füsse schmückst was dir  
 Der freche gott einschloss ins schilf mit jungem hauch  
 Zu wecken Ätren lang entbehrten übermut  
 Und bunte schwermut welche die welt nur reicher macht.  
 Ach unsre trübt den luftkreis und verhängt die sterne . .

#### ANTINOUS

Vertraut sind mir die lieder der jungen helden:  
 Vor jagd und kampf sieghaft und trotzig voll stolz  
 An schluchten hallen sie wieder des sturms gefährten  
 Laut klirren sie auch im heulenden föhn durchs blachgfeld  
 So sang man sie (ich lernt es) im felsigen Hellas  
 Zum ruhm der schlachten , sie verstummen nicht  
 Ueber den leichen der streiter.

#### HADRIAN

Die stunden mir nicht an – was sind uns jene helden?  
 Du bist nicht solch ein herold der auf toten ruft  
 Und lächelnd sich vom blute reinigt . lüge nicht  
 Erstorbener zeiten wunder mit der dünneren seele nach!

#### ANTINOUS

Besser begreif ich jüngerlinge die nach thaten verlangen  
 Und ungewiss der erhörung den gott anflehen  
 Dass er sie den gepriesenen würdig nachschaffe.  
 Im dickicht lange sinnen sie und härmen sich  
 Bis ihnen auch ihr licht erscheint: bis ruf der väter  
 Bis reiz der frauen sie hervorzieht . solchen sang  
 Blies halbes vorgefühl mir ein . .

#### HADRIAN

Der reiz der frauen?  
 Hast du da eigne ahnung? du unbärtig noch.

#### ANTINOUS

Niemals verschollen mären alter liebe mir.  
 Oft ging ich der genossen nächtige pfade nach

Wo sie sternbildern ungestalte klagen weihten.  
 Fast lächelte ich der verschmähten . denn ich sah  
 Sie um ein leeres zweifelhafter kümmernis verfallen.  
 Doch auch geprüfte freunde tröstete mein mitleid nicht  
 Sie sangen schwächliche trauer in der dämmerkühle  
 Die zwischen hain und hermen rätselvoll ergriff.  
 Nie konnte mich nach feuchter grotten wiederhall  
 Wie sie gelüsten wo die nässe niederklatscht . .  
 Dann wenn die reife aus dem laub die früchte trieb  
 Dunkler und purpurn aus dem kränzenden grün dann ward  
 Mir manch geheimnis das ich öffnen musste kund.  
 Wenn schwarze pralle trauben mir um brust und schläfe  
 Ein mädchen hing das meinem lied mehr lockung sich  
 Entzog als ihm mein odem lieb blieb mir sie fremd.  
 Zum reigen trieb die breite lust die anderen  
 Mir blieb die flöte.

#### HADRIAN

Zu locken töne hast du – dieses weiss ich schon.  
 Des triebzeitkummers bängnis dringt verschönert durch  
 Die ritze deiner flöte für halbwüchsige schaar  
 Ich kann mir denken wie du dir ein meister dünkst.

#### ANTINOUS

Mein grosser kaiser dass auch Dich ein leid verstört  
 Darf ichs zu ahnen wagen? nicht verstünd ich sonst  
 Was dich ergrimmt . nicht hab ich mich der kunst gerühmt  
 Die du verwirfst . doch wenn du mich als schuldig kennst  
 So liegt vor deiner sohle mein entblösster nacken  
 Und du vergisst nicht dass ich ganz dein eigen bin.

#### HADRIAN

Mir fällt es schwer dies zu vergessen o Antinous . .  
 Fühlst du das fieber das mich so zu reden zwingt?

#### ANTINOUS

Weiss ich dir kühlung kaiser?

#### HADRIAN

Weisst du Mir ein lied?

Darin mein schicksal zu künden: die schmerzen des kaisers  
 Ob du die ahnst? zerbrich die lügnerin deine flöte

Die hohlen jubel nur gebrechlich fisteln kann!  
 Zu kurzem trost mich zu erquicken verstummt sie.  
 So schwer würde dies lied dir wie dröhnende harfe  
 Aus allem gold der kronen die mir unterthan.  
 Vom gram der tiefen nächte wär es so getränkt  
 Und wie ein schwärzlich meer bei sturm gepresst und flutend.  
 Nicht könntest du messen . so von begierden brennt es  
 Dass die berührung deine weichen lippen sehrte.

#### ANTINOUS

O herr in deinen adern schreckt mich dieser sturm  
 Ich will mein haupt vor dir verbergen und gebete sprechen  
 Denn ich weiss keine linderung nicht dir noch mir.

#### HADRIAN

Du weisst mir keine linderung – nicht dir noch mir!  
 O feige sklavenseele die du schön sein könntest  
 Und dich zerstörst zu arm! zu geizig! zu verschwenderisch!

#### ANTINOUS

Vergönne dass mein mund die zehen dir berühre!

#### HADRIAN

Antinous reich mir dein haupt! in deinen locken  
 In deinem schwarzen haar von trunknen düften voll  
 Kühlt sich dies blut vielleicht mein schöner sklave.  
 O lass dein haar ein kissen meinen wunden händen!

#### ANTINOUS

Besänftigt sich dein fieber? nimm mein ganzes haupt!

#### HADRIAN

Fühlst du warum an deinem halse die finger mir zucken?  
 So war dein kuss mehr als die sitte des Ostens –  
 Darf ich der heftigen verschränkung glauben?  
 War das erwidrung der lohe entgegenschlagend  
 Die ich nicht mehr verhehle wenn du mich empfängst?

#### ANTINOUS

Mein kaiser lass den fuss lass deinen fuss dem kusse!

## HADRIAN

An diese hände drücke die lippen ans knie  
 Und deine stirne an diese brust! du sollst mir anders  
 Fortan nicht dienen als des herzens schlägen horchen.  
 Kennst du die tropfen? dir drängen sie zu:  
 Perlen für dich im siechen busen geboren!  
 Ein opfer vor dir will innig dein kaiser verbluten . .  
 Gieb deine lippen! zu feuer wird die verschmelzung.  
 So raucht dir ein altar auf dem wir beide verbrennen!

## ANTINOUS

Ich habe begriffen was uns beiden geschah  
 Ich küsse das siegel auf deine verlangende seele  
 Ich fühle dein siegel auf meinem brennenden auge  
 Lass mich in Dir vergehn! dein bin ich . nimm mich hin! –

## II

## ANTINOUS

Der hügel kranz aus dem die weisse stadt aufblüht  
 Ist überblaut vom satten himmel . sanftes gegenlicht  
 Fliesst von dem höchsten taubenähnlichen vliessgewölk  
 Schwefliges gold der nahen ballen flittert im strom  
 Und glänzt an säulen magisch . Tief in farben tauchen  
 Häuser und bäume wie der menschen leiber ein.  
 Die fernen äste sind streng in die luft gerissen.  
 Die schwarzen flügel kreisen langsam in die höhe.  
 Es scheint ein schleier banger ahnung weggezogen –  
 Dem blick dem festen griff · der durstigen lunge  
 Erfüllung klar aufatmender genuss gegönnt.  
 Wieviel zeigt dieses gartens gipfelbank!  
 Noch freier atmet hier der wind der uferkühlende.  
 Das kleingewerk des schwülen tages ist beschwichtigt:  
 Mit kruken eilen mädchen aufgeschürzt · mit spatzen  
 Baarhaupte sklaven an den halden zwischen den  
 Fruchtstangen nieder noch vom späten strahl erreicht.

## HADRIAN

Du lehrst mich wieder hellen blick aus grauen wimpern.  
 Sonst sah ich all das besser . herscherliche schau  
 Erfreute sich an zug und farbe und gewärtig war  
 Dem blick zuvörderst schneller diener wolgestalt  
 Und grün entsprossene fruchtbarkeit . dann lange war  
 Mir fast entgangen: all der prunk das friedliche  
 Genügen das du nun entschlafen siehst sei mein.

## ANTINOUS

Kannst du der macht unfroh vergessen?

## HADRIAN

Macht ist nichts

Wenn niemand freudig ihres reichthums mitgeniesst.  
 Gebeugter sklaven ekelte mich . es sind nur rümpfe  
 Zum schemel fussgerecht . vor dir war ihrer keiner  
 Mir schön genug . durch dich bin ich mehr Kaiser jezt  
 Da du mein schicksal ahndest . mir mit klugen winken  
 Vordeutest welcher glanz auf meinen purpur fällt  
 Aus meines reiches abendsonne . was ich schenken kann  
 Weist dein entzückter finger: mir den horizont  
 Umschreibend wo die pfeile Phöbus' sich verstumpfen  
 Wo der metallischen ferne tinten – in den dunst  
 Der giftigen sumpfe grell und kränklich eingeflossen –  
 Verwirren wie der schlangengaukler zauberlied.

## ANTINOUS

Mehr lust an dieses abends prächtigen finde ich  
 Am stolz der glanzstadt durch das herbe licht gemässigt  
 Als du der Kaiser . .

## HADRIAN

Kind ich sah dies schauspiel oft  
 Und nicht viel anders ist die strenge die dich wundert  
 Als fromme andacht weil mir totenhügel fast  
 Die stadtgebirge sind und leidensmäler viel  
 Für meinesgleichen.

## ANTINOUS

Oft schon still erstaunte ich  
 Dass dir dem alles freiliegt noch ein sehnen sei



Und eine trauer nicht gestanden · doch noch minder  
Verhohlen durch die schweigsamkeit des sinnenden.

HADRIAN

Genüge dir wenn meine trauer dich nicht traurig macht.

ANTINOUS

Doch sie beängstigt . warte Ich nicht deines glücks?

HADRIAN

Darüber lass mich schweigen! trauriger macht dies.  
Doch ist wol glück für mich auf deiner träumenden stirne!  
Dort wächst manchmal für meine wehen lippen  
Ein balsamkraut das auf minuten kühlt.

ANTINOUS

Sind denn die guten götter nicht in herschers brust  
Die freudigen vereint? ich stand vor deiner büste  
Eh ich dich sah und beugte mich der stillen stirn  
Wo strenger friede das unbändige zusammenhielt  
Und ich beneidete die seligkeit des herschers.  
Ja ich begriff warum dem Gotte Julius nur  
Gleichgötter folgten von den menschen anerkannt.  
Denn dass sie vor dem dasein eines Einzigen  
Dem keiner ein besondres dankt anbetung weihn:  
Das (dacht ich) sei das Göttliche dess ihr euch rühmt.

HADRIAN

So mag es sein – doch nicht weil wir gefriedet sind.  
Nein doppelt furchtbar aufgewühlt ein ocean  
Und ungewitter glutumwälzender unterwelt –  
Dem zittern sie und nicht der stillen majestät.  
Die furcht schafft götter · ehrfurcht nur dem seltenen mann.

ANTINOUS

Fremd sei den göttlichen die schwermut! warum flehn  
Wir heiterkeit von ihnen wenn sie düster sind?

HADRIAN

Knabe was weisst du von göttern! zuviel bedenkst du.  
Ueber dem tiefen glück worin du baden solltest  
Huscht deine flüchtige seele wie auf einem teich  
Die wasserfliege huscht . .

## ANTINOUS

Verzeih es ist um dich  
 Dass meine sorgniss fragt wenn ich an deinen augen  
 Die riefen leisen grams erkennen muss . um dich  
 Wend ich mich von der zier der regen strassen ab  
 An deinen schlafen pochendem weh zu gebieten.

## HADRIAN

Ach dass du mich so wahr beruhigen könntest  
 Als du mich klug besprichst!

## ANTINOUS

Und ist es sünde wenn  
 Der unerfahrene den erregenden geheimnissen  
 Mit tappenden und ach so schüchternen zehen ins dunkel  
 Nachschleicht? war dir denn fremd was dichter sagen  
 Wenn sie vom schicksal und der menschen planen raunten  
 Von thaten stumm gelenkt durch weisere plane der götter  
 Und ist die macht der früheren kein wunder dir  
 Gesetz und pflicht und dieser erde bewältigung?  
 War nicht des forschens würdig vor der bildner säulen  
 Was jedes leibes angemessene regung deute:  
 Der starren augen tiefrer wunsch der sinn der stirn  
 Um die der weihrauch trunken frommer priester rinnt?  
 Erwogst du nie nachschaffend früh erschaffenes?

## HADRIAN

Nicht so wie du . kalte gedankenumklammerung  
 Verbot mein heischend blut . regsamer gegenwart  
 Verflocht ich mich erschüttert: totes sah ich nicht.  
 Und fernab allem vergangnem allem sagendunst  
 Dem grossgepriesenen tiefgedachten vätersinn  
 Vollbracht ich meines leibs geheiss und forschte nicht  
 Welch ein geheimnis früheren schon verderblich war  
 Beglückend war . denn wunder trafen mich genug  
 Und wunden auch wovon du manche narbe sähst  
 Wär dir dein leib und auge nicht vom hirn verwirrt . .

## ANTINOUS

Vom hirn verwirrt? versteh ich dies? seh ich denn nicht  
 Dich hier als meinen? regen sich die pulse nicht

Wenn deinen scheitel meine fingerspitze rührt?  
Ist dies denn nicht mein leib der sich vor deinem beugt  
Beseligt dass ich dein du mein und kaiser bist?

HADRIAN

O könntest du vergessen dass ich kaiser bin!  
Und bist du mein? nicht nur des kaisers?

ANTINOUS

Dein bin ich.

HADRIAN

Was bleibt mir anders als zu glauben  
Du lögest nicht und neuen reiz aus dem zu trinken  
Was mich erschreckt? du bist so schön dass ich  
Mich gern betäuben lasse . gern mit dem rücken der hand  
Abweise das gespenstische gesicht des drohenden  
Um dieses anblicks mich zu weiden gleich dem kind  
Uneingedenk wie bald sein spielzeug . . .

ANTINOUS

Weh mein kaiser!

HADRIAN

Verzeih mein knabe . ich weiss kaum was mein wahn gesprochen  
Ich will an dir nichts mehr vermissen . wie du bist  
Sei ganz mein glück . dein grübeln selbst ich ziere es  
Mit namen weisheit . unbeholfener ungestüm  
Sei anmut eines kindes eines jungen tirs.  
Ganz stehst du mir als gottgeschenk . ja rede rede!

ANTINOUS

Nicht meine laster sollst du ehren.  
Wie ich sie opfre lehre mich!

HADRIAN

Das lernst du nicht –  
Nein bleibe so . du sollst ja jezt mein kaiser sein.  
Auf deinen schultern ruht mein arm und gerne seh ich  
Wenn du gelassen mit dem goldnen meinem stab  
Im kies gestaltest jugendliches scherzgebild.

## ANTINOUS

Wie ich zu deinem reinen licht mich wenden kann  
 Gieb das gesetz! wie ich aus vielen schleiern mich  
 Entwinde . ganz dem gegenwärtigen geweiht!

## HADRIAN

Nicht unterweisung bildet dir ein leben aus:  
 Es keimt im tiefen strotzt und keinem wird die macht  
 Es abzurenken seinem vorbestimmten wuchs.  
 Vielleicht gelingt dir dass du das lebendige siehst:  
 Der braunen knaben abendlichen ufergang  
 Mit neuen augen – wenn du Mich begriffen hast –  
 Die herbe regung die behendigkeit der springer  
 Verhüllten schritt der priesterin durch scheues volk.  
 Sieh dort unweit der brücke wo der blaue schatten  
 Schon dichter wird an bauten und im strom vertieft  
 Geheimnisvolle flucht der badenden! Soll ich  
 Dir solches deuten und aus dem gedankenspiel  
 Mit bunter schau aufscheuchen dich Entfremdeten . .  
 Dort ist die sonne deren blick ertrage du!  
 Und dann des bodens fruchtende dämpfe atme ein!  
 Auch unter dir verädert pulst ein schatzbereich  
 Des mannes fühlsam der zu heben fähig ist.  
 Denn starkgetriebnem drängen die elemente zu  
 Bereit zu dienen wo sich siedend blut verrät.  
 Und herrschenden kräften schiessen kreisende nahrhaft an.  
 Doch spüren musst du . zauberwurzeln brauchst du nicht  
 Nur sichren trieb und lust dem allanströmenden  
 Dich einzusenken ohne dass du untergehst.  
 Giebst du dich mir des totenums entbürdet dann  
 Vielleicht gewährt die welt was du von mir erwartest  
 Den letzten rausch vereinend dich und mich und welt.

## ANTINOUS

Ja schon hebt mich dein ruf an die glühende gränze.  
 Die flügel der entzückung hast du mir verliehen!  
 Auf ihnen trag ich dich und deines kummers last  
 Weit über schnee und wüste deiner unterthanen  
 Zum kindlichen gestade der glückseligkeit.

Ich schaue wunder durch dich . der rosenglanz  
 Aus solcher gefilde morgenduft verklärt uns erst  
 Die frühe . ohne seufzer lauschen wir dem lied  
 Der nackten singenden freude in meinem schoos  
 Ruhe dein haupt und myrten wehen über uns!  
 Und der die flöte mich gelehrt reicht mir die harfe  
 Hermes der Gott . weit über Rom dann wiege  
 Die trunkenheit der töne die vollendeten!

#### HADRIAN

Mein träumer was versprichst du fernen taumel?  
 Der nähe denke nur! hier sind die fittiche.  
 Hast du nur die gewissheit zu beglücken  
 Umfasse mich dann und halte mich fest . gewaltig  
 Sei uns die begier dieser erde! masslos und dünn  
 Unwürdig unser ist der allzuluftige schwung.  
 Noch trankst du meines odems gedrängte liebe  
 Nicht hungrig so dass du gesättigt mich sättigst.  
 Dich füllen möchte ich dass du mich füllen könntest.  
 Dann wird das unermessene glück aufreissen in mir  
 Nicht vorverwelken eh die adern feuchte tranken.

#### ANTINOUS

Glaube es reift wir dürfen selig sein!

#### HADRIAN

Ja lass mich glauben! nächtig auge schwer vom träumen  
 Dass du für mich vor meinem blicke heisser glühst  
 Und schwüle thränen trägst darin mein bildnis zittert.

#### ANTINOUS

Sieh dort den zauber! mir geben die götter recht:  
 Ein glutmeer bricht noch aus bleichender ferne!  
 Paläste und tempel und strom im heiligen rot!

#### HADRIAN

Im heiligen rot der Tiber die gipfel der gärten!

#### ANTINOUS

Dein antlitz mein kaiser der himmel krönt es.

HADRIAN

das deine  
Apollo verklärt es . die wolkenglut sei mir ein zeichen!

ANTINOUS

Vertraue den flammen!

HADRIAN

Ich traue

ANTINOUS

Ich weiss es: uns gilt es.  
Ich kniee vor dir und ich schwöre beim licht eh es scheidet:  
In meiner seele wird dir die erfüllung . .

HADRIAN

Sie wird mir.  
Mein kaiserlich leben an deinem entzündet steigt aufwärts  
Mit mächtigen schwingen . wir sind vereinigt . es füllt sich  
Die lechzende seele mit deiner · mit meiner die deine.  
In gluten bewährt sich die schönheit die dauert —

ANTINOUS

sie dauert.

### III

ANTINOUS

Hör was ich ausgesonnen in der finsternis:  
Ein lied in schläfriger barke vom süssen schill  
Mir zugeraunt noch eh die nächtigen vögel wachen.  
Nicht weit wo dieses lustgestads gepflegte pracht  
Verworren wird durch schlammigen ufers überwuchs·  
Mir köstlich durch geheimnisse noch nicht zerspellt  
Vom frechen tritt der nutzenden . die wege enden  
Im übergrüntem tümpel . nur die schmale planke  
Das boot dringt wie halbtrunkene sicher doch durchs rohr  
Das knirschend schwankt und über meinem haupt hoch  
Des rudernden zusammenschlägt ein duftgewölb  
Das steuer gurgelnd regte fette blasen auf

Mühsam durchschnitt es stengel oft gehemmt von knoten  
Des zähen lotus oder der nachtblumen die gedrängt  
Und träg gebreitet dort in müssigen wassern schwimmen.

#### HADRIAN

So füllst du dir die nächte mit eigener süsse —  
Verworrener schau begierig ungetreuer wanderer?  
In nachgedanken schwelgst du und vergissest geschwätzig  
Was du für mich aus solchen fahrten dir erkorst.  
Des herren dienst und liebe und herbe einsamkeit  
Vergisst du . nur vor augen seiner eingedenk  
Neustüchtig schweifend . .

#### ANTINOUS

Dein gedenk ich auch im traum  
Und jede freude der einsamkeit ist dir geschmückt —  
Nur geistiger durch inneren sang und zarte besinnung.  
Wie bist du eifrig meiner geringen nähe du  
Dem alle welten zinsen!

#### HADRIAN

Diese nähe könnte  
Mehr sein als welten.

#### ANTINOUS

Ja lass sie so sein mein kaiser  
Und zürne nicht!

#### HADRIAN

Du sprachst von einem lied im schilt  
Nach dem verlangt mich . märchen fabelst du indess  
Und spülst mit leichtem hauch der stunden frucht hinweg  
Die mir gebührten . dein verlassener müssiggang  
Den molchen gilt er und den vipern ist er wert:  
Der du nur schön bist deine stätte ist bei mir.  
Der gegenwart erschufen dich die Himmlischen  
Mir zum genuss und frevelnd dich entziehst du mir  
Dem einzigen würdig dich zu schauen und bedürftig.

#### ANTINOUS

Bin ich nichts sonst als nur der sicht ein gut — nur schön?

## HADRIAN

Was forderst höheres du als schön zu sein und mir –  
 Verwegner – zu genügen für die trübe frist  
 Das einzige mir reich genug? noch sättigt mich  
 Der glaube: meiner andacht – meiner selbst sei wert  
 Was so bezaubert . . doch dir grollen mag ich nicht  
 Noch kann verteidigung dich lösen wo ich leide.  
 Was du erfandest singe!

## ANTINOUS

Sprach ich von einem liede? Ja windharfengleich –  
 Mir fällt es ein – schwang unbestimmt es mir im sinn.  
 Doch ich vergass es gänzlich hinter erinnerungen.  
 Es war wol blass und schwächig und ich glaube kaum  
 Zu lautem ausklang vor erlauchtem ohr gefügt.

## HADRIAN

So nicht entwindest du dich selbstgewebter pflicht.  
 Mit strengen händen wehre ich die strahlen dir  
 Von beiden augen bis im dunkeln nachgeformt  
 Dir nachwächst was dir so zuerst erblüht: dein lied.  
 Du flüchtest nicht vor ihm.

## ANTINOUS

Dir galt es und war stolz  
 Wie morgenwind wenn er die röte vor sich wölkt  
 Und um des früherwachten stirne flattert . weh  
 In meinen augenhöhlen gräbt dein finger pressend!

## HADRIAN

Recht so . nun singe . nachtigallen wandelt man  
 Die mindre sehkraft in die starke klangkraft um  
 Den lichtstern raubend dass ihr lockgesang im leid  
 Melodischer verführe: was sind deine augen? –  
 Dämmerige fackeln zwischen nacht und morgenrauch.  
 Die träume sind den blinden farbiger . zum trost  
 Bleibt uns zuletzt nur eines: unser köstlichstes.

## ANTINOUS

Wie weise redest du! wie grausam!



## HADRIAN

Weisheit die sich selbst  
Nicht ganz genügt wird grausam und sie fordert viel.  
Gieb jezt dein lied das sänftige!

## ANTINOUS

Ach umsonst  
Beschränkst du mich . befriedigt dich das wissen nicht  
Dass leib und stimme sinn und seele was mich ziert –  
Du lehrtest michs – dir eignet? und wem höbe wol  
Mein lied sich aufwärts wenn nicht dir! o löse mich!  
Und da dir alles zusteht heische quälerisch  
Nicht was vereinzelt dem gedächtnis sich entzieht  
Im drang und zwang durch fühlung deiner übermacht!

---

Was sinnst du nun das haupt am knie und schweifst so weit  
Und nagst die lippen? ach dass ich so hilflos bin  
Dich vor des glückes flutung heiter zu bewahren!  
Drückt dich die sternenkrone?

## HADRIAN

Wie kommt jedes wort  
Aus seichter brust so kärglich wie grosses es sage  
Wie lieblich es töne! die laute haftend waren sonst  
Gleich pfeilen: schmerzlich oft doch süssen fiebers voll  
Und brachten sie auch wunden zuckte doch das herz  
Fast wonnig von der kräftigen erschütterung –  
Verlezt noch jauchzend . heute ist der frostige stoss  
Zu schwach – am panzerlosen dargebotnen busen prallt  
Er nieder und dies quält mich mehr . was ist mit uns  
Dass du mich nicht mehr treffen kannst Antinous?

## ANTINOUS

Der erde stille atemzüge sind um uns  
Die deinen keuchen – wenn ich dich verwunden wollte  
Glaub mir ich könnt es . doch die götter wollens nicht –  
Sie die nicht wissen warum du voll schwermut bist  
Da alle für dich beten und für dich zum opfer sich  
Dein liebstes beut . was hängst du siechen dämonen nach?  
Lass uns dem nahen Nil die nachtgefühle weihen

Nachhorchend seiner fluten rollendem selbstgespräch!  
 Das dunkel nur beschwert dich . morgen bist du hell  
 Wenn an den zinnen dieser fremden stadt vertrautes licht  
 Anflammt vor uns zu neuem wechselvollem tag.

#### HADRIAN

Du weisst nicht wie du dich enthüllst und wort nach wort  
 Aufschälst vor meinem blicke der dem kern nachwühlt.  
 Wie mürber zunder fällt die trügende hülle eine  
 Der andern nach . nichts bleibt mir – nichts . die lust  
 Am wahn und zitternder hoffender zweifel schwindet –  
 Du bist des kaisers müde . darum haschst du nun  
 Nach der sekunden winzigem seim . ohnmächtiger!  
 Ich war dir die verheissung eines spieles – bunter  
 Als andres spielwerk! ja von allem was ich dir  
 Hingab erhaschst du einen grellen fetzen und  
 Mein blut ist dir gerecht dich purpurn anzufärben  
 Dass du vor einem spiegel dir geschmückter dünkst.

#### ANTINOUS

Du warst mein Pan  
 Wo ich auch betete . mein Gott wo dunkle fruchtung  
 Ehrfürchtig schauert wo der satte zauberstrom  
 Mit überschüssigen säften seitenbuchten nährt  
 Auftreibend dickicht mir zum tempel wölbt für dich.  
 In solcher laubnacht von des himmels nacht umhüllt  
 Sprach ich – wie oft! mit dir im brünstigen schatten  
 Worin ich priester war du gott · gebet mein raunen.  
 Wenn dann durch breite blätter sternglanz sickerte  
 – Genug zur keuschen andacht – von den schultern mir  
 Der chiton niederglitt: dann den verschränkten rudern  
 Die ellen widerstemmend vorgebogen ich  
 Dir hingegeben lauschte wie vor deinen knieen selbst:  
 Ergriff michs dass ich dein sei . dieses war kein spiel  
 Was meine thränen sagen: heilige vereinigung  
 War es: dir einzuwachsen schwärmende begier.

#### HADRIAN

Dich selbst belügst du . ferne bist du mir . so wortreich  
 Sind Nichtig-kluge Feige die behend entweichen.

Was ihnen nur den augenblick zu putzen scheint  
 Seis jauchzen oder wimmern tröstung oder dank:  
 Schicklich ergreifen sies . rasch ist das wort bereit  
 Halbgläubigen das sie selbst betrügt . sie hebens auf  
 Und schwenken es dass truggestalt sie selbst verwirrt.  
 Es stäubt die tünche über klaffendem moderwerk  
 Ins aug dem arglos sich anlehnenden . er stürzt  
 Geblendet . solchen zählst du zu verworfener!  
 Ermattet seh ich wie du meine güte zogst  
 Den teich und den park und die städte und ströme zu zeigen  
 Mich jagtest nirgends haftend . wechselnder flächenschau  
 Neusüchtig . unersättlich die dürre seele zu feuchten  
 Die blut nie in sich trug noch nahm – die mörderin.

#### ANTINOUS

Wenn du so wütest darf ich andres thun als klagen  
 Und bebend bitten? denn ich weiss mir keine schuld  
 Soll ich des abends dich erinnern wo du selber  
 Den gluten trauest götterzeichen unsres bundes!

#### HADRIAN

Schönseliger: biegst du aus in knechtsgestalt  
 Aus reden reden spinnend lüge klebend an lüge!  
 Nie warst du mein – treuloser!

#### ANTINOUS

Keinem je als Dir.

#### HADRIAN

Wohl warst du keinem . konntest keinem sein – ein knecht.  
 Du waare stets! dass ich zu spät erfahren muss:  
 Nie war dies mehr als fleisch was ich hier hielt und lüge  
 Woran ich mich verlor und wieder nichts das mich  
 Aufnahme meiner wert! am glühenden rad geflochten  
 Roll ich dahin und du hast es weiter gestossen.

#### ANTINOUS

Gefriedet warst du und du glaubtest einem blick –  
 Einem versinkenden strahl – einer flöte vertrauest du!

Da du mich fandest war ich dir . du wusstest es  
 Und huldigtest im untrüglichen geist meiner wahrheit.  
 Gierig schlürftest du aus meiner offenen seele zur neige.  
 Mein anblick sättigte dich und ich gab mehr gab alles.  
 Weshalb aus wahnnesscheitern schürst du endlose qual?

#### HADRIAN

Du brennender durst was suchst du? du feuer  
 Dörrendes höhlendes: bin ich denn todessiech  
 Und einsam im leeren? fließt kein balsam mehr  
 Von wo er floss so lang ich mich betrügen durfte?

#### ANTINOUS

Was kann ich geben was ich nicht schon willig gab?  
 Was du nicht willig nahmst und süchtig und hastig entrissese  
 So zag ichs bot? O lass mich nicht erinnern  
 Dass du an meiner hand durch blütenwunder gingst  
 Und aller pracht vergessend meine fingerspitzen  
 Um deine schläfe bogst und lächeltest!  
 Mehr als die leuchte jedes firmamentes war  
 Im dunklen gang die ampel die mein nahen zeigte.  
 Mehr als musik des Ostens dir mein leises reden.  
 Ich mag die zeichen solcher lust nicht ausstreuen  
 Da du sie ja verwirfst – nicht frühe freuden sammeln  
 Da du sie leugnest und mit wankenden knöcheln  
 Hintrittst auf kränze überbleibsel der feier  
 Einst mir ins haar geflochten – heute dir verächtlich  
 Mit mir zugleich verdorben . doch Ich bin nicht anders  
 Als wie du mich erhöhdest: dir zu bluten willig.

#### HADRIAN

Was hülften opfer nach dem fest wenn das versäumte  
 Den fluch schon erfüllt und wenn wir selber liegen  
 Siechend und heulend an den zertrümmerten stümpfen  
 Der schönen bilder ohne lösung als den tod?  
 Was soll dein trost dem verletzenden – dein blut  
 Der leere kalte tropfen der nicht gift einmal  
 Ersehntes gift auch nicht ein gran – wie schaal! – enthält?

## ANTINOUS

Ist dies dein letzter dank für himmel ausgespannt  
Wie unsre drin das glück mit unsren wünschen rollte?

## HADRIAN

Die himmel knabe! ich erblicke nur den brand  
Die fahle lohe sich über der ferne breiten.  
Ob ausgebrannten stätten flattern unheilsvögel  
Schwarze zuckend wie mit verendendem flug.

## ANTINOUS

Weh halte die schmerzengesichte zurück und stosse  
Mit dem zerquälten hauch nicht ins Gestaltlose  
Besessener was du vergöttert! ach du trinkst  
Wahnsinnigen zugs aus giftiger Lethe vergessen  
Dem wunder das uns noch allein beseligen könnte.

## HADRIAN

Unseliger es ist kein wahn dass ich verdurste.  
Ich sinke · tauche durch endlose leere hinab –  
Um mich die sonnenlose luft des Erebus  
Hohler denn schwarze länder der Verstorbenen  
Wo Tantalus die pflückenden finger zurückkrampft  
Ins ewige ohne labung.

## ANTINOUS

Nimm mich mit hinab  
Wenn du die irrfahrt schon beginnst! Ich folge dir  
Mit thränen die spuren verwischend . .

## HADRIAN

Nein . . weine nicht!

Vergib vergib mir: ich weiss: untadelig bist du  
Aus dir wuchs keine schuld . du bist wie dünner rauch  
Leer in dir selbst . sehnstüchtigen goldne wolke  
Leuchtend und reich über höhen trostvollen glanzes –  
Umfangenden ein nichts . dir will ich dennoch danken  
(Du sollst nicht weinen wenn dir der verratene dankt)  
Dass du mein auge locktest einen frühlingsmorgen.

Durch dich war den verfinsterten tagen ein glanz.  
Tautropfe dem versengten aufgesogen allzurash.

### ANTINOUS

O götter gebt mir worte dem hilflosen!  
Die zunge zerreisst mir vor angst . Ist nirgends ein strahl  
Verblendetes auge zu lehren: noch ist was war:  
Treu meine seele! was klagst du? es blühn die gipfel  
Die gleichen sterne verklären uns und die liebe!  
Was ist dir geraubt?

### HADRIAN

Beweinenswerter! die frage  
Wie gibt sie hohl dem gränzenlosen jammer recht!  
Dir hallen die lieder des jubels noch nach du blinder.  
Müht deine arme treue sich mit mir zu leiden?  
Es bleibt zu fluch und segen dir das leid versagt.  
Dir ward zu sinnen nur was pein was liebe sei.  
Zu beiden zwingst du dich umsonst . in gedanken  
Gibst du dich hin . vor dir zergleitet die leidenschaft . .  
Einst warst du schön und tröstlich mir . ich durfte glauben  
Dein hirn seiherzdein geist sei blut dein haschen sei inbrunst.  
Begreifst du nun dass sich mein wesen stillen wollte  
Am duft der dich umwob? meine sehnenden sterne  
Bang ganz im dunkel zu erblinden sogen sich  
Am lichtschein fest worin du spieltest . ich nahm ihn  
Für sonne stäter glut – als was erkenn ich ihn jezt?  
Die flüchtig zarte röte einer abendwolke . .

### ANTINOUS

So weisest du mich zur verdammnis?

### HADRIAN

Dahin ist Mein weg – dich schändet nicht dass du mich täuschtest  
Nur mich vernichtets . .

### ANTINOUS

Und bleibt uns keine erlösung?

## HADRIAN

Du wirst bald wieder lächeln , doch beiwohnen sollst du nicht  
 Mit leeren thränen wenn ich einsam mich verzehre .  
 So lass mich dem verderben – du hast nichts verloren  
 Geh suche neue feste!

## ANTINOUS

Mein kaiser ich scheide  
 Zermalmt doch nimmer entsagend , dich rettet ein wunder –  
 Und gibt dir den glauben zurück an mich: an die Liebe . . .  
 – – – – –  
 Empfängt mich ihr heiligen wasser und werdet schwer  
 Von meinem schmerz! vor meinem kaiser heilt ihr mich  
 Zum elemente werd ich das er gläubig ehrt!

E N D E

## I

Nicht wie man gräber verlässt wirst du mich lassen:  
Durch thränennächte mein bild dir mühsam erneuend  
Und nicht erschrecken vor dem fremden blassen  
Mein gedächtnis vermeiden die worte von ehemals scheuend.

Was ich vor deinen knieen selig bekannte  
Wird es dir lästig den dankenden nachklang zu hören? –  
Wie unsren sinnen bangt wieder aufzubeschwören  
Den tag der in schmerzen ertrank die lust die verbrannte.

Vergangnes quäle nicht . wir hören die stimmen  
Der eigenen sehnsucht und wünsche verjüngend und schön  
Gleich sanften göttern! auf wogen von düften umschwimmen  
Traumbilder der liebe uns mit des frühlings getön.



## II

Heilige feier des lichts und der liebe rausch!  
 Trunken von wollust des duftes und schwer von der fülle  
 Lüftet die erde des blütenkleids wolkigen bausch  
 Dass sie dem sehnenden himmel den busen enthülle.

Selig dehnt sich die riesin im wehenden gleisse –  
 Üppige hügel vom brünstigen atem geregt –  
 Sänge tönt der äther nach ihrem geheisse.  
 Um ihre glieder ist schimmernd geschmeide gelegt.

Kinder entwachsen ihr leicht und geboren vollendet.  
 Singend im reigen mischt sich die rosige schar.  
 Staunend die augen zum offenen gewölbe gewendet  
 Überblüht sie den leib der sie blühend gebär.

Da umdringt sie des äthers getön und unendliche grösse.  
 Sehnsucht verwirrt die zur wärmenden erde gebeugt  
 Bangen was die begierde tröste und löse.  
 Siehe da fasst sie der wirbel der sie gezeugt:

Aus der berausenden luft und dem nährenden grund  
 Hat die erschütterten leiber der taumel durchdrungen.  
 Wirbel der liebe reisst leib an leib mund an mund  
 Liebe der schöpfung hat alle erlöst und verschlungen.

## III

Was wäre liebe welche vom staunen stammt  
 Und sich mit stunden der wonne genügend ernähre!  
 Was wäre liebe die nicht für ewig entflammt  
 Nicht unersättlich begehre unendlich gewähre!

Zwingt uns doch heute der stürmischen rasend gebot  
 Und wie im taumel opfern wir ihrem altare.  
 Sieh wie mein einstiger tand in den glutten verloht –  
 Kindisches glück und der wahn der bedächtigen jahre!

Herscherin zürnst du dass ich dich lange verkannt?  
 Forderst du dass ich verhüllende feigheit büsse?  
 Fähr mich zum reigen der seligen! ein bacchant  
 Werf ich mich jauchzend – dein sklave – dir vor die füsse.

Rühre die pochenden schläfe mit magischem stab  
 Spalte die lastende luft mit dem thyrsushiebe!  
 Heil dir! mich heben wie aus verwunschenem grab  
 Goldene dämpfe als wolken zum himmel der liebe!

## IV

Löse mich aus dem sinnen verderblicher rührung  
 Die schon am morgen die bilder des schönen bleicht!  
 Führe mich rein durch den tag mit starker verführung  
 Bis mir der abend die tröstlichen rosen reicht!

Ueber die dunkelnden wolken giesst er sie her  
 Feucht aus dem himmel holt er die tiefen und satten.  
 Auf die gebirge hängt er sie golden und schwer –  
 Gipfel der nacht verbrämt er mit glühenden schatten.

Schau ich die erde nun rein und formt das verzernte  
 Sich vor dem schaffenden wink einer göttlichen hand?  
 Stolz in den himmel gestellt sind die höhn – und die werthe  
 Spiegeln die fülle im strom . du gefriedetes land

Und vor dem dunkel ihr starren zinnen – so währet!  
 Bleibt mir so ganz so ewig – ein wundergefild!  
 Steigt nun ihr goldnen heran ihr leuchten verkläret  
 Weit in unendlicher bläue das einzige bild!

Heilig nimmt sie mich hin – die nacht und vereinigt  
 Mein zwiespältig leben zum tönenden traum. –  
 Zwischen den sternern bin ich und schreite gereinigt  
 Und ich erkenne den Gott im entschleierten raum.

**FRIEDRICH GUNDOLF**

Es wachsen die freuden die leiden  
Mitsammen am selben baum.  
Engel mit grüngoldenen schwingen scheiden  
Das leben von dem traum.

Sie binden die bunten kränze  
Schwebend in silbernem licht –  
Der schönste inmitten der tänze  
Vom baume die blumen bricht.

Mir gab er die düstren ins leben  
Die lichten in meinen traum:  
All meine geschicke schweben  
In gluten vom traum zu traum.

## ERFÜLLUNG

Am grossen gitter hatten wir voll schmerz geharrt  
Die glut der innren sphäre sehnsuchtsvoll gefürchtet  
Die alten linden dran das morgenglück verscharrt  
Mit blassen händen viel gegrüsst – und stets gefürchtet

Es möchte noch ein sturm die äste knicken eh  
Die kummervolle nacht der toten zeit verdämmert.  
Nun siehe dort das licht! geliebte geh o geh:  
Das ist der sieg des schicksals das wir selbst gehämmert.

Das grosse gitter hat sich weit gethan und frei  
Empfangen wir die glut – wir wollen bei den linden  
In dem gefühl dass alles doch unendlich sei  
Für unsern tag die grossen roten rosen binden!

Schon strahlet wie ein silber deine seele! komm  
Du liebe! gieb mir deine hand und nimm die meine!  
Wir wissen nun vom Gott und ganz unendlich fromm  
Sei unser weg – dass golden einst der abend scheine.

## IN UNS IST TRAUM

Du trugest wert und fülle in mein leben  
Und hast die stunden stolz und reif gemacht.  
Du schliefest als ich zu dir trat – nun schweben  
Aus deiner seele strahlen – leuchtend lacht  
Vom innren licht der umkreis unsrer tage  
Und wenn ich manchmal noch zu weinen wage  
Ists nur weil äussrer drang mich zittern macht.  
Denn sieh: all unsre bunten herrlichkeiten  
Das jubeln und der wundervolle ernst  
Der wilden unbegrenzten zärtlichkeiten  
Er stirbt wenn du nicht so vom leben lernst:  
Ihm sind wir alle gleich und Eines schlagés.  
Es lohnt nicht unsrer seele kostbarkeiten  
Ihm sind wir flocken nur und Eines tages!  
In uns ist traum – doch unsre ewigkeiten  
Sind nicht im sein – nur not und brot und tod.

## WIDMUNG

Kaum warst du in mein düstres haus getreten  
Da hatten alle dinge deinen glanz –  
Die bitten die ich sonst zu nacht gebeten  
Die wünsche die wie winde jach in steten  
Stössen entlang die kalten strassen wehten  
Sind stumm . ich habe nun das leben ganz  
All den gedehnten bunten reihentanz  
Der freuden und der traurigkeiten ganz  
Verstanden . darum träumte schon der knabe  
Von lichtem wolkenlosem strahlenweiss!  
Du warst die hohe königliche gabe  
Und lebenskrone – liebe sieh: was habe  
Ich aber dir zu geben? lächelnd labe  
Dein blick sich hier an diesem blütenreis  
Ich zog es auf in nächten stumm und heiss  
Und juble nun da ich sein schicksal weiss!

## DAS GESPENST

Mit grauen händen tastete der morgen  
Nach meiner stirne die noch bleich von sorgen  
Und kühler war als diese kalte wand.

Mich mied der schlaf und immer neue zahlen  
Bedrängten mich wie seelenqualen  
Ich hob den kopf der keine ruhe fand:

Da sah ich neben dir ein dunkles lauern:  
Das war ein greisenhaft verkrümmtes kauern  
Das hielt dein liebes herz in böser hand

Und nagte gierig dran mit steilen zähnen.  
Dann kam vom hof der schrei von unsren hähnen  
Es floh — der junge tag stieg an das land.

Ich presste meinen heissen kopf und weinte  
Ich wusste dass auch dieses uns vereinte  
Die qual die niedrig ist und wie ein brand

Die nächte frisst die tage und das leben.



## ZWEI KLEINE LIEDER VON PAUL VERLAINE

## AUS DEN GUTEN LIEDERN:

Der weisse mond  
 Leuchtet im holz –  
 Wo er gewohnt  
 Flüsternd zerschmolz  
 Des laubdachs ruh:  
 Geliebteste du!

Auf silberseide  
 Malet der teich  
 Das bild der weide  
 Ein wind schluchzt weich  
 Im schwarzen baum:  
 Nun suchet den traum!

Trostreiche milde  
 Sinkt nah und fern  
 Vom blauen gefilde  
 Das still der stern  
 Rosig erhellt:  
 Oh feier der welt . . .

## AUS DEN TRAUERIGEN LANDSCHAFTEN

So dumpfen reigen  
Die herbstgeigen  
Stöhnen  
Dass sie im herzen  
Wie stumpfe schmerzen  
Dröhnen.

Gewürgt vom entsetzten  
Gewissen beim letzten  
Schlage  
Denk ich an meine  
Jugend und weine  
Und klage.

Ich segle blind  
Mit bösem wind –  
Der hat  
Sein spiel – felldaus feldein  
Treibt er mich hin wie ein  
Totes blatt.

ERNST HARDT

## ELEGIEEN DES JAHRES

### I

Oftmals bleichten die schleier der zeit und der weiten verbannung  
 Was mir gelockt und gelächelt im tanze der scherzenden wellen  
 Was mir getönt und geträumt unter hängenden weiden am teiche  
 Was aus dem schilfe geraunt und entschwebte dem wind und der wolke.  
 Oft entglittest auch du zu den schatten versankst mit dem andern  
 Das meine triebe genährt und geweiht in dem lieblichen glanze  
 Ersten ersehns und an den gestaden erblühender hoffnung.  
 Nun beschwöre dein bild was immer die tage mir brachten  
 Über dem heimlichen teppich erhebe sich wipfel und himmel  
 Und in den rötlichen glanz der vergessenen heide am meere  
 Töne der lerche beglückender laut und des knaben verzückung.

### II

Sieh wie die hängende wiese dich lockt in dem knospenden jahre!  
 Klimme den hügel hinan! gleite zum ufer hinab!  
 Milde und heiteres blau übersprüht von dem zitternden flaume  
 Lächelt dem keimenden glanz lächelt der zögernden lust.  
 Kräftig am grunde erspriessen im feuchten bereiche die halme  
 Schüchtern aus bräunlichem moor tastet das blinkende grün  
 Lässt dich erahnen der quillenden wünsche beglückte erfüllung.  
 Klimme den hügel hinan! wähle zum reicheren blau  
 Wardendes gelb und das rosige weiss dieser spärlichen schöne.  
 Freuet dich gabe und gunst sende im fliehenden hauch  
 Dank und den lächelnden kuss in den duft und den glanz und die weite!

## III

Lenken wir wandernd vor wälle und thor in gerötete fluren  
 Wo in jungfräulichem schmelz sich die keimende scholle verfärbet  
 Wo mit dem neu uns umspinnenden duft sich die furche vermählet!  
 Kühl ist der abend noch · doch in der ferne im breiteren leuchten –  
 Will mich bedünken – gemahne ein scheidender glanz noch: es woge  
 Aus jedem nächtigen hauch und aus jedem versinken und bängen  
 Atem und lust eines reifenden tags und geahnter vollendung.  
 Wallen dem abend wir nach! hellen matt in der ferne die lichter  
 Schwinden die linien umzieht sich die nähe mit flüchtigen nebeln  
 Lass uns genießen was kosend und kühl aus den schatten uns steigt  
 Weich und verschleiert uns milde umfängt und uns mahnet und bindet.

## IV

Wie ist die kühle des winters uns schon so entfernt und verklungen!  
 Raffte der bläuliche hauch raffte ein fliehender mond  
 Schon das gedenken der starren geschmeide den treibenden zweigen  
 Schon das gedenken der rast flüchtiger schwalbe am dach  
 Wird uns das eben entfaltete grün und das silber der birken  
 Wird uns der jüngende tag wiegen in flimmerndem spiel  
 Und in der blätter geruch und der knospen . bald mag auch der abend  
 Scherzen und rühren und fliehn und wie er spendend verwebt  
 Perlen der lust jenen gräsern am weg und den dürrtigen blumen  
 Leite uns lockend sein schritt gleitend mit zögerndem ruf  
 Liebender flötender vögel in zarte gefilde der regung.

## V

Erstes entzücken des meeres! ihr kränze der rauschenden freude!  
 Ist noch die düne gebräunt und es fehlen die farben die dort schon  
 Blauende wälder umziehn und mit schwimmenden tönen vermengen  
 Hütet die heide das gelb und das grau über saugendem sande  
 Klinget doch weiter und reicher ihr noch als die stürme des frühmonds  
 Harfen am tönenden strand und die rufe der jauchzenden schaaren  
 Die von der sonne den winden umspielt ihre leiber verkettten.  
 Neigend berühren die möven schon gleissende kämme und schwebend  
 Ziele des schauens des wunsches entsandt und im blau sich erweiternd  
 Vögel gebreitet und leicht sich erhebend und stürzend und schnellend  
 Silberne schwingen der seele besprüht und entfliegend vom strande.

## VI

Ueber uns will sich der himmel durch leuchtende kronen noch drängen  
 Flötend in zweigen und grün grüsst ihn ein zwiefacher sang  
 Gilt doch auch uns die auf moosen gelagert der helle geniessen  
 Lieblicher labung bedacht fristen die tändelnde zeit.  
 Blühend noch blieben uns ja anemonen und veilchen des waldes.  
 Flieht auch der keusche geruch bleibt doch die zartere zier  
 Ihres nur mählich verblassenden blaus und vergilbender weisse.  
 Horche noch pfeift es und tönt! lüfte des morgens – uns hold –  
 Wecken die früheste lust die wir täppisch und blind einst umfingen  
 Sorglos gebettet zum moos griffen in blumen und grün  
 Nimmer ermüdet zu schauen zu lächeln dem schimmer der bläue.

LOTHAR TREUGE

# DIE MÄDCHEN VON PHAESANA

EUADNE  
HALIMEDA  
DIE MÄDCHEN

EUADNE

Die wälderreichen thäler von Phaesana  
Das schön im abendlichte vor mir liegt  
Die schluchten meiner heimatlichen berge  
Besucht von göttinnen belaubter höhn  
Durchschreit ich nun allein Euadne ich  
Dem volke ringsumher ein dunkles rätsel  
Nach abkunft und geburt und vaterland.  
In diesen tagen aber ist mir selbst  
Mein schicksal dunkel dunkel dieser weg  
Den einsam wandelnd ich bisher verfolgt.  
Denn wie beim ersten wehn der frühlingsswinde  
Da morsch die scholle wich der neuen kraft  
Und durch die felder frohe scharen zogen  
Ein liebliches gefühl das in mir war  
Mich antrieb Letos tempel mich zu nahn  
Und segen meiner blüte zu erbitten:  
So rief mich jezt das dunkle land der fichten  
Die schützende umgrenzung unsres thales  
In seinen tiefen gründen still verborgen  
Den langersehten tag mir zu erwarten.  
Auch wenn des abends auf die festen zinnen  
Der alten königsburg die nebel sanken

Und waffenlärm durch die nacht erscholl  
 Erschien mir öfters ungewiss und trübe  
 Das künftige geschick und quälte mich.  
 Darum vielleicht erwählt ich diese pfade  
 Und liess mit einem segenswunsch zurück  
 Gewohnte dinge die mir teuer waren:  
 Den webstuhl und den wasserkrug von silber  
 Die lieblichen genossinnen der kammer  
 Mit denen all das süsse ich erfuhr  
 Was diese weichen fluren dieser strom  
 Der eilt den meerespfaden sich zu einen  
 An sommertagen huldreich mir gewährten.  
 Denn fühl ich mich geheimnisvoll vereinigt  
 Mit diesen reichen vielgewundnen thälern  
 Und mit dem glanz der still auf ihnen liegt  
 So weiss ich auch dass des geniessens stunden  
 Der sonne kinder mir gesendet kamen  
 Als boten meines mütterlichen landes  
 Da seinen grund der gottheit fuss betrat.  
 Und wie die lieder die man abends singt  
 Zum hellgestimmten zitherklang der knaben  
 Den duft der blüten die am felde stehn  
 Aus der ersehnten ferne mit sich bringen:  
 So kam er wie des landes könig her  
 Mir alle seine reichen gaben zeigend  
 Und stand in diesen thälern herrlich da  
 Im abendleuchten glanz-verklärt wie sie.  
 So war ich voll von seligem gefühl  
 Und schritt einher mehr noch als sonst geehrt  
 Von allen die der götter gaben kannten.  
 Denn diese sind bereitet ringsumher  
 Des gott-gegebenen lebens zu geniessen  
 Und jeder frohen stadt und jedem volk  
 Ehrwürdig und erstrebenswert zu werden.  
 Denn die geringen haben nichts erlangt  
 Vom tisch und schatzhaus der unsterblichen.  
 Auf goldnen flügeln kommt der gott herab  
 Den reichthum der den sinn erfreut zu mehren

Und seine schar erkennt ihn wenn er naht  
 Und hundert hände strecken im gebet  
 Dem ungeheuren glücke sich entgegen.  
 Ja wenn die seligen es mir vergönnten  
 Im sanften arm des freundes lieblich ruhend  
 Die kosenden gespräche zu vernehmen  
 So war es weil ich einmal hold erschien  
 Vielleicht im zug der mädchen an dem fest  
 Der grossen götter oder beim gesang  
 Den klagend wir im sommer angestimmt  
 Empor zu eines sternes bösem zeichen.

#### HALIMEDA

Sei mir gegrüsst die du allein verweilst  
 In dieses walds geheimnisvollem rauschen  
 Gegrüsst von Halimeda deiner freundin  
 Die wunsch nach dir und sorge auch um dich  
 Vom vielbesuchten Elis hergeführt.

#### EUADNE

Wohl hab ich oft mich schon nach dir geseht –  
 Doch welche botschaft hat dich herberufen?

#### HALIMEDA

Ich wusste dich allein beim strengen könig  
 Aepylus der dein herr und schützer ist.

#### EUADNE

Und du gedachtest meiner steten klage?

#### HALIMEDA

Bekümmert bin ich und voll tiefen mitleids  
 Denn noch sind deine wünsche nicht erfüllt.

#### EUADNE

War dies der rätselhaften ankunft grund?  
 O seltsam – teuerste – hast du geirrt  
 Nicht brauch ich deiner hilfe: denn allein  
 Will aus geheimnisvoller dunkelheit  
 Ich hier den ausweg finden der mich lockt.



Verklungen ist der tanz die diener gehn  
 Und aus des festes hingesunkner pracht  
 Hebt sich des morgenrotes stiller schein.

#### HALIMEDA

Ward dir so grosse freude denn zuteil?

#### EUADNE

Mit kränzen sass ich einst am uferrand  
 Mich wie ein kind aus leichter luft zu nähren  
 Und glück verhiess die stille stunde mir.  
 Der mädchen lieder klangen durch den wald  
 Von schönen tagen die die schwalbe bringt  
 Im lichterfüllten frühling den sie priesen  
 Und alte sehnsucht kehrte mir zurück  
 Die sehnsucht nach den weiten höhenzügen  
 Die wir nicht schaun weil wir von feldesfrucht  
 Uns nähren in dem nebelreichen thale  
 Die still wir schreiten ohne laute lust.  
 Dort oben aber jene göttlichen  
 Geniessen stets in kühler winde wehn  
 Im sonnenstrahl der lebendes erquickt  
 Im reichen regen der herniederrauscht  
 Im leisen schlaf der von den hohen wipfeln  
 Sich niedersenkt ein thränenloses leben  
 Denn sie sind nicht bemüht der erde schoss  
 Voll harter plage eifrig aufzuwühlen  
 Um kärglichen erwerb den blumenkranz  
 Im haar durchschreiten sie die reichen triften.  
 Als später dann der mädchen lied im wald  
 Erstarb und einsam bei der wellen gleiten  
 Und bei der felder rauschender bewegung  
 Ich nun begann mir hand und haupt zu schmücken  
 Erschien mit seinem reichen zug von schafen  
 Die munter trabten folgend seinem ruf  
 Ein junger hirt mit weichem lendenfell  
 Und einem langen mantel angethan.  
 Still sinnend schritt er auf dem wiesenpfad

Das haupt zurückgelehnt und leicht geneigt  
 Mit sanften worten trat er auf mich zu  
 Und hell und lieblich tönte seine stimme  
 Und ich verstummte vor der süßigkeit  
 Der freundlichen berührung die ich fühlte.  
 Denn war sie flüchtig auch und kurzer dauer  
 So musst ich später doch in einsamkeit  
 Und stiller sehnsucht seiner augen denken  
 Und seiner hand die meine hand umschlang –  
 Und eines nachts als die verstummte flur  
 Von einem lied erklang wie nie ein gleiches  
 Ein sommervogel sang auf einem zweig:  
 Schritt ich hinaus erinnernd mich an ihn  
 Der in noch nie betretenem dickicht ruhte  
 Mit ganz purpurnem schimmer übergossen  
 Den heiligen leib auf dunkle veilchen streckend  
 Und dunkle veilchen waren rings um ihn.

#### HALIMEDA

Und weiss von dieser nacht der fürst der stadt?

#### EUADNE

Es blieb ihm nicht der späte pfad verborgen  
 Und unerträglich unheil dünkte ihm  
 Was mir geschehen · darum zog er aus  
 In seinem herzen stillen groll bezwingend  
 Zum felsigen gebiet des sehergottes  
 Ihn über jenes schicksal zu befragen.  
 Ein grosser schwarm verliess die stadt mit ihm  
 Doch keine zeichen klangen und der zug  
 Schien nicht die art der kriegler mehr zu haben.  
 Still wie zum grossen opfer schritten sie  
 Durch unsre strassen – junge mädchen standen  
 Ganz ungeschmückten haares vor dem thor ·  
 Vor ihnen legt ich stirnband ab und netz  
 Das sie am hochzeitstag mir wieder bringen  
 Zu zieren mir das schöngelockte haupt.

## HALIMEDA

Ich will auf meinem wege weiterschreiten  
 Damit mir kunde von Aepylus werde  
 Dass er das schöne heer zur heimat führend  
 Der langbeherrschten grenze wieder naht  
 Mit freudenreicher botschaft von dem gott.

## EUADNE

Die sonne sinkt hinab und sieht das land  
 In seiner ernsten schönheit ausgebreitet  
 Zum fest der wälder sommerlich geschmückt.  
 Denn auf den gipfeln ist der schall verklungen  
 Der frühen lust die scheu im ersten lichte  
 Sich einst erhob und reichen morgen sah  
 Ein stilles klingen hören jezt die wiesen  
 Ein rätselhaftes süß und unbestimmt  
 Wie mannigfacher wilder blüten duft.  
 Und pfade führen ahnungsvoll zur höhe  
 Zur luft des himmels und zum klaren schein.  
 Die wanderer der erde stehn im thal  
 Wo alles in gewohnten wellen rollt  
 Gewohnte gaben bringt den hoffenden  
 Und in ein altes reich des nebels führt.  
 Doch ich begehrte nach dem sonnenschein  
 Und seinen köstlichen und seltnen gaben  
 Die ich wie er aus sagenhaftem land  
 Mit schätzen und gefolg zur erde kam.  
 Und drum ist auch mich gnadenvoll zu machen  
 Und voller seligkeit und voller frieden  
 Ein doppellicht auf mich herabgekommen  
 Geheimnisvoll aus einer farbe strahlend  
 Die kleid der nacht und dunkler veilchen schmuck.  
 So seh ich ihn den langersehten sohn  
 Von dunklen locken und von edlem leib  
 Mit zartem glanz der jugend um das haupt  
 Den sinn der götter hegend und im schreiten  
 Die art der helden söhne hohen stamms.  
 Und wenn er rätselnd einst im spiel der sonne

Den klängen und entrückten liedern horcht  
 Auf höchsten gipfel selig hingestreckt  
 So wird ihm das geheimnis sich enthüllen  
 Vom abendlichen schein der meeresküste  
 Und von der siegesbahn des grossen lichts.

#### HALIMEDA

Die stadt erklingt von mannigfachem lied  
 In jeder art ergossen durch die plätze  
 Und dampf beginnt sich vom altar zu heben.  
 Untrüglich wahre stimme ist vernommen  
 Und alle neigen sich der botschaft zu.  
 Wie du ihn – einsam wandelnde – gefunden  
 Auf stimmenreicher flur geweihtem boden  
 Voll liebreiz die gebärde und das wort  
 So wirst du still in unbetretnem hain  
 Ihn sehen aus verlassenem gebiet  
 Du selbst und unberührt wie er dich fand  
 Dann wird sich unbekanntes dir enthüllen.

#### EUADNE

So werd ich ihn in diesen gründen sehn  
 Der mir der väter heimatliche stelle  
 Noch nie gezeigt und mir geheimnisreich  
 Von höhn die er verliess verkündete?

#### HALIMEDA

Es kommt ein zug von mädchen her zu uns  
 Dir schmuck zu bringen den du abgelegt  
 Und unter ihnen die genossinnen  
 Der führen tage alle die du liebst  
 An deren lächeln und an deren schönheit  
 Du dich erfreut an süssen abenden  
 Beim werk der blumen und beim frohen bad.

#### EIN MÄDCHEN

Von dem jüngling dir zu verkünden sind wir  
 Hergewandert bis zu den kalten quellen  
 Bis zu diesem einsamen wald voll schauer  
 Fröhlichen zuges.

Freue dich im herzen und lass uns singen  
 Horch dem sang dem zitherbeherscher horche:  
 Kühler wind weht über die blumenfluren  
 Leise sich hebend –

Und es bebt das blatt an dem schwanken zweige  
 Und des bachs gekräuselte wellen tanzen  
 Nachtigall sehnstüchtiger schwingte ziehst du  
 Ueber die wipfel.

### EIN ZWEITES

Heil sei dir gesegnete auserwählte!  
 Zweige wölben grünend sich deinem scheitel  
 Und die krone schimmernder preisgesänge  
 Leuchtet wie feuer.

O dass gnädig sich deinen wünschen neigte  
 Lächelnd ein erfüllender gott – er möge  
 Einen schönen sohn dich gebären lassen  
 Göttlichen sinnes.

Wem das glück einzog in die reiche halle  
 Der erlangt mit sicherer hand und furchtlos  
 Einen saum des göttlichen prunkgewandes  
 Das ihn berührte.

### EUADNE

In träumen die anmutig mir gesandt  
 Von künftger zeit und fremde gern erzählten  
 Erschien mir auch in einem blütenfeld  
 Sein langersehntes bild: er schlief beschützt  
 Von hoher gräser leichtem schwankem heer  
 Das dunkle haar auf reichen blauen blumen  
 Der veilchensohn den ich gebären soll –  
 Auf grossen fremden auen seh ich ihn  
 Im schatten dunkler riesenhafter bäume.  
 Beschützt von tieren die in mildem dienst  
 Die nahrung die ihn stärken soll bereiten

Liegt er im schlaf mit jugendmut im herzen  
 Und leisem traum von einer spätern grösse.  
 Geheimnisvoll geschauter soll er ahnen  
 Und selbst die dinge seines lebens sehn  
 Die lockenden und fernen künftger zeit  
 Dass er mit solchem göttlichen geschenk  
 Vom blinden wandernden geschlecht des nebels  
 So thaten als geschicke werden sieht  
 Und sich sein herz bewegt in stolz und trauer.  
 Das soll dies königliche land durch euch  
 Die meine stimme ihr vernahmt erfahren.  
 Nun sinkt der tag bevor noch diese gipfel  
 Verlassen sind von dem gepriesnen licht  
 Hat er der meiner wartet mich gefunden  
 Dann wandle ich mit ihm im abendschein  
 Und unser hoher sitz ist schon gewählt  
 Da ruhen wir die wolken über uns  
 Und warten auf der sterne nahend heer  
 Und auf die liederreiche milde nacht.  
 Und uns umgiebt in düstern weiten kreis  
 Den schweigende gebirge fern begrenzen  
 Die tau-benezte trifft die ganz verstummt  
 Wenn er die goldnen waffen von sich legt.  
 O grosse götter kommt zu mir herab  
 In heitrer schar wie ich euch stets verehrt  
 Und tretet um mich her wie längst gekannte  
 Damit ich euer ewiges gebiet  
 In eurer mitte leichten schritts betrete.

(Sie geht.)

### HALIMEDA

Erlesnen seltnen wird das glück gesandt  
 Denn heilig ist ihr scheitel und sie sind  
 Wie götterbrot in funkelndem gefäss  
 Von keinem dieser sterblichen berührt.  
 Es schreiten hohe menschen unter uns  
 Die nach der götter alten sitzen blicken  
 Weil sie an schönheit die ihr glück gebiert

Und stetem frohsinn ihnen ähnlich sind.  
 Dann zieht ein tag einst schimmernd ihnen her  
 An dem der seligkeit erreichte krone  
 Sich ihnen zeigt nach der sie sich gesehnt  
 Mit ihrer seelen unfassbarer glut . . .  
 Ein helles leuchten füllt den ganzen wald  
 Geheimnisvoll verkündend . . .

### EIN MÄDCHEN

Seht die gottheit

Des Phöbus der auf strahlen weiter zieht  
 Mit der Erwählten in den hain voll duft.

### HALIMEDA

Das wunder das wir ahnten ist geschehen  
 Und opfertage feste sollen folgen.

(Grosse bewegung in der schar der mädchen.)

## KALYPSO

In dem glanz der heiteren sternennächte  
 Wenn sich der wandrer verweilt im grünen walde  
 Und der schiffer getrost zum himmel emporblickt  
 Sicher auf seiner bahn wo die flüchtigen hirten  
 Flackerndes feuer vereint auf den weiten triften  
 Und ein lied beginnt die gelehrige leier:  
 Zur gesegneten zeit der reifenden herbstfrucht  
 Da vernahm ich von dir deine vielfache irrfahrt  
 Und deiner listigen thaten lange reihe  
 Vieles rühmliche auch das ein gott dir gönnte  
 In der feldschlacht zu leisten und mit den genossen  
 Da du das dunkelfarbige meer durchfuhrest.

Und von Ithaka weiss ich dem felsigen reiche  
 Und von den vielen fahrten zu fremden fürsten  
 Dass du lange belagert das feste Troia  
 Stets das haar benezt von unzähligen tropfen  
 Nächtlichen taus und dass dir lange verwehrt war  
 Tiefer becher lust und der schall der flöten  
 Und die wonne des allbezwingenden schlafes.

Nun da du staunend geschaut die wunder des meeres  
 Westlicher länder pracht und das sonnengestade  
 Das die woge umrauscht und auf ewig schützt  
 Sollst du auch mein stilles eiland betreten  
 An der göttin hand ein gleicher genosse.

Dunkelfarbiger veilchen pracht und die blüte  
 Grünenden eppichs bedeckt die flur . in die wälder  
 Leuchtet der mittagsglanz durch die dichten zweige  
 Und der weinstock rankt sich traubenbeladen  
 Um die bergende grotte; in dichten scharen  
 Nisten nachtigallen im tiefen haine.  
 Süsser dämmernder schein erfreut mich des abends  
 Und geheimnisvoll lockt mit tausend stimmen  
 Mich die dunkelnde flur • es ruhen die wogen  
 Und die göttin des sturms die das schiff dahinrafft



Samt dem kämpfenden mann hat ihr haupt verborgen  
 Und bei freundlicher sterne glanz ertönet  
 Dann mein himmlisches lied das ferne die götter  
 Hören auf goldenen sitzen im kreise versammelt.

Aber du achte dann auf die günstige stunde:  
 Wenn vor der grotte die duftigen feuer glühen  
 Und der bäume hohe kronen erbeben  
 Da vom meere der westwind leise herannahet  
 Dann o held bevor die zeichen am himmel  
 Niedertauchen und ihren sitz verlassen  
 Süsser liebesglut erloschene fackeln  
 Soll vom himmel ein donner dir glück verheissen.

## DER ABSCHIED

O wie gross war einst meiner väter name  
 Und wie stark ihre hand · wie weite länder  
 Freuten ihr stolzes herz und welche geschicke  
 Birgt dies reich dem enkel der alten herscher!

Heute verliess ich die stadt — meiner jugend wohnsitz —  
 Und mein fuss tritt nicht mehr die marmorstufen  
 In den schattigen hallen und über dem haupte  
 Ist des öden himmels ehernes glänzen.  
 Musstet ihr mich hinaus in die wüste führen  
 Da mein herz an der gärten lust sich freute  
 Und an der brunnen laut und der abendkühle  
 Weil an der äussersten fernen grenze des reiches  
 Sich ein niedriger diener ein knecht meiner herrschaft  
 Unterthan und unterworfen dem könig  
 Dessen arm über ihm ist verrät und verleugnet?

Welch eine welt ist dies und Welch ein schweigen  
 Drückt das traurige land? Ist hier nicht atem  
 Freundlicher wesen die mir vertraut? Kein schatten  
 Abzuwehren dies licht? Und ist dies der könig  
 Der dies feindliche land um erbarmen anfleht

Und um milden schlaf und kurzes vergessen?  
Denn gebannt bleibt das auge am himmel haften.

Kriegsvolk hab ich gesehn das an mir vorbeizog  
Stummen schritts und dann entschwand es den augen.  
Aber erzgerüstet folgten noch andre  
Mit demselben prunk und demselben schweigen.  
Und die weite endlose strasse ist es  
Die durch rauhes gebirgsland sie nun hinabziehen  
Bis zur küste des meers in die lande des feindes  
Mit erschöpftem fuss und lautlosen lippen.  
Ihrem zug und ihrer steten beschwerde  
Folg ich nun selbst um meine krone zu streiten  
Meiner herrschaft äusserste stunde fürchtend.

Nächtliches dunkel in meinen geliebten gärten  
Wo die stolz gefiederten vögel schreiten  
Nickenden haupts und gelbe löwen gefangen  
Hinter dem gitter in tiefem schlummer liegen –  
Wusst ich doch mit jubelgeschrei zu beleben  
Und mit jauchzendem ruf . verstecke sah ich  
Lockend zu süsser lust und schritt vorüber.  
Denn in solchen nächten hatt ich der gaben  
Reiche fülle in meiner hand vereinigt  
Und den staunenden war ich ein göttliches wesen  
Ewig und unerreicht im entschweben und nahen.

Doch ein ende von diesen leiden wird kommen  
Und ein tag wo dieses alles dahinsinkt  
Samt dem glanz der früheren zeit da einst mich  
Glücklich noch die erlesnen genossen priesen  
Dass ich heilig verehrt und dem volke ein rätsel  
Es verstand so schöne tage zu leben  
In so unendlicher lust . denn grosses ist es  
Über viele zu herrschen und macht zu haben  
Über der erde gebiet und die flut des meeres.

**AUGUST OEHLER**

## DER KANAL

Abseits vom lauten leben unter dunklen bäumen  
Als tiefe furche zwischen blauen schweren schatten  
In deren duft sich abendfalter taumelnd gatten  
Zieht er dahin wo gelbe lilien ihn umsäumen.

Die glatten wasser sind gleich saphirn und türkisen  
Die fremd und zauberisch aus eignen lichtern flimmern  
Und wenn durch enge lichtung sonnenkinder schimmern  
So sind smaragden jene fernen uferwiesen.

Die ruh ist tönend wie das klagen schwangrer frauen  
Und schlingt sich um den schweren duft von blassen weiden  
Dass es aus brünstig heissem zeugungskuss der beiden  
In grossen kalten tropfen auf mich fällt wie grauen.

Nichts haben  
 Auf gottes duftig blauer welt  
 Wo hinter jeder schönheit neuer schmerz schon lauert!  
 Allein sein  
 Im meer von rosen blutend rot  
 Die jede schon im vorgefühl des welkens trauert!  
 Und sich selbst verfluchen  
 Beim endlosen suchen  
 Nach dem reinen weissen liebesbette  
 Auf das man die wunde seele kette –  
 Wird das das glück?

Und finden – um was man lange weinend fleht  
 Auf duftig blühendem lilieneiland goldne wonne!  
 Hell jauchzen  
 Glühend umarmen diese lust  
 Und zitternd sich zu tränken an dem lebensbronne!  
 Sich dem traume weihn  
 Mit ihm eins zu sein  
 Und mit thränen mund auf mund zu drücken  
 Der erfüllten hoffnung fest ins auge blicken!  
 Ist das das glück?

Verzweifeln  
 Im übermaass des wehs  
 Das eiland seines glückes langsam sinken sehn!  
 Schmerz fühlen  
 Dass schuldig selbst man an dem tod  
 Und dass man ohne liebe härmend muss vergehn  
 Dann schnell ein ende machen  
 Ein schlummern ohn erwachen  
 Und im hellen traum der ewigkeiten  
 Frisch bekränzen jene goldnen zeiten –  
 Ist das das glück?

In violette dünste eingehüllt  
Liegt still das dunkle dorf vorm rot der sonnenscheide.  
Vom klaren golde das die luft erfüllt  
Ist leuchtend angestrahlt die alte trauerweide  
Das wasser spiegelt blutig tiefe töne  
Und drüben schweigt in märchenferner schöne  
Die finstre heide.

Und langsam dämmert ein das sonnenlicht  
Und blitzt nur hell herauf an schmalen wolken säumen.  
Still leises trällern durch die ruhe bricht  
Von schlummerseligen staren in den dunklen bäumen  
Indes ich ferner glocke schläge müde zähle . .  
Dann wiegt sich meine thränenschwere seele  
In himmelsträume.

Du meine liebe zitterst wie der abendstrahl  
Der rosig sterbend durch die nebelgründe gleitet.  
Vor dir ist schon das blasse bahrtuch ausgebreitet  
Doch du siehst nicht in ihm das ende deiner qual.

Schlepp müde dich noch durch die gärten andrer freuden  
Und lass die eignen welken vor dem ideale . .  
Verlösch die fackel deiner kranken lust – die fahle –  
Und sonne noch an fremdem glück dein leiden!

Wenn du dann wankend schwach und bleich in jenem licht  
Nur traurig mitleid aller freudigen kannst wecken  
Dann sollst du dich mit deinem weh verstecken  
Und einsam flehend weinen . . doch erstirb mir nicht!

Mich trieb's hinaus zu jenen gelben uferhügeln  
Die wie topase in der blauen dämmerung liegen  
Und über denen sich die dunkeln kiefern wiegen  
Der ungestümen abendlüfte lauf zu zügeln.

Zu jener erle deren lange dunkle ruten  
Sich scharfen pfeilen gleich zum abendhimmel strecken  
An deren spitzen rote lämmerwölkchen stecken  
Die sanft erbleichend in der nächte schoss verbluten.

**FELIX MALTZ**

## BAUDELAIRE-ÜBERTRAGUNGEN

### ABENDEINKLANG

Die stunde erscheint wo auf ihren stengeln sich biegen  
Die blumen die schalen auf denen ein Weihrauch verpufft  
Im abendwinde drehen sich klang und duft:  
Schwermütiger walzer und schmerzliches sich-wiegen!

Die blumen sind schalen auf denen ein Weihrauch verpufft  
Die geige erbebt wie ein herz das die leiden besiegen –  
Schwermütiger walzer und schmerzliches sich-wiegen!  
Der himmel ist traurig und schön wie eine gruft.

Die geige erbebt wie ein herz das die leiden besiegen  
Ein zartes herz das erschrickt vor der gähnenden kluft  
Der himmel ist traurig und schön wie eine gruft –  
Die sonne ist in ihr blutiges bad gestiegen.

Ein zartes herz das erschrickt vor der gähnenden kluft  
Es will in die leuchtende zeit der vergangenheit fliegen . .  
Die sonne ist in ihr blutiges bad gestiegen –  
Dein andenken blinkt wie ein feuer durch finstere luft.

## DER MENSCH UND DAS MEER

Freier mensch! das meer ist dir teuer allzeit  
Es ist dein spiegel das meer . du kannst dich beschauen  
In seiner wellen unendlichem rollenden grauen  
In deinem geist ist ein abgrund nicht minder weit.

Gerne versenkest du dich tief in dein bild  
Ziehst es an dich mit auge und hand – deine sinne  
Halten manchmal im eigenen tosen inne  
Bei dem geräusch dieser klage unzähmbar und wild.

Beide lebt ihr in finstrer und heimlicher flucht.  
Mensch noch sind unerforscht deine innersten gründe!  
Meer noch sind unentdeckt deine kostbarsten schlünde!  
Euer geheimnis bewahrt ihr mit eifersucht

Und seit unzähligen jahren rollet ihr weiter  
Ohne mitleid ohne reuegefühl –  
So sehr liebet ihr blut und totengewühl –  
Unversöhnliche brüder! ewige streiter!



## MOESTA ET ERRABUNDA

Sag mir: dein herz entflieht es nicht manchmal Agathe  
 Wo ich vom meer der unreinen städte weit  
 Andere meere mit leuchtenden küsten errate  
 Die blau klar und tief sind wie die jungfräulichkeit?  
 Sag mir: dein herz entflieht es nicht manchmal Agathe?

Spendet das meer das umfassende meer uns nicht trost?  
 Wie ist des meeres rauhem gesange entstiegen  
 Der zu der orgel der lärmenden winde tost  
 Jene erhabene kraft in vergessen zu wiegen?  
 Spendet das meer das umfassende meer uns nicht trost?

Trage mich segel von dannen! entführe mich wagen!  
 Weit weit! der staub ist von unseren thränen hier nass.  
 Wirst du Agathens betrübtes herz manchmal sagen:  
 Weit von verbrechen weit von reue und hass  
 Trage mich segel von dannen! entführe mich wagen!

Wie bist du ferne o garten von düften bewohnt  
 Wo alles liebe und lust ist in klaren sonnen –  
 Alles geliebte auch unsere liebe belohnt!  
 Wo sich die herzen ertränken in heiligen wonnen  
 Wie bist du ferne o garten von düften bewohnt!

Doch unsrer kindlichen liebe grünender garten  
 Sänge und küsse und blumen und spiele am rain  
 Geigen die zitternd hinter dem hügel warten –  
 Krüge von wein wenn der abend sich neigt in dem hain –  
 Doch unsrer kindlichen liebe grünender garten

Schuldloser garten erfüllt mit verstohlenem glück  
 Ob er schon weit in den indischen meeren verschwimme?  
 Ruft man ihn wieder mit klagenden lauten zurück  
 Lebt er noch einmal beim klang einer silbernen stimme?  
 Schuldloser garten erfüllt mit verstohlenem glück.

## BERTHAS AUGEN

Verachten dürft ihr der herrlichsten augen gefunkel  
Schöne kindesaugen darinnen wacht  
Ein etwas unsäglich gut und sanft wie die nacht –  
Ihr augen giesst über mich euer reizendes dunkel.

Grosse kindesaugen geliebte verstecke  
Ihr ähnelt sehr den palästen in zaubrischer schlucht  
Wo ich hinter tief schlafender schatten wucht  
Leis schimmernde niemand bekannte juwelen entdecke.

Mein kind hat augen düster und weit – umfangend  
Wie du unendliche nacht! und wie du auch erhellt.  
Ihr glanz sind die liebes- und glaubensgedanken gesellt  
Die in der tiefe sprühen keusch oder verlangend.

## SAMMLUNG

Sei ruhig o mein leid und klage schwächer  
Du riefst den abend nieder: sieh er kam!  
Ein dunkler odem legt sich auf die dächer  
Dem einen bringt er ruh dem andren gram.

Mag sich der sterblichen gemeiner hauen  
Gepeitscht vom taumel dem gestrengen herrn  
Bei knechtischem gelag den ekel kaufen . .  
Mein leid: gib mir die hand – von ihnen fern

Ganz fern! . . . sieh wie die toten jahre droben  
Im himmel winken mit verblichnen roben  
Die reue lächelnd auf den wassern schwebt

Die sonne sterbend hinter bögen breitet  
Ein langes leintuch sich im osten hebt --  
Horch teure! horch! die nacht die leise schreitet!

## NACHRICHTEN

Wir wünschen unsern mitgliedern anzudeuten dass mit dem erscheinen der ganzen fünften folge Blätter für die Kunst in einem buch keine wesentliche änderung eintritt . es schien weder angebracht mit den diesmal vorliegenden grösseren beiträgen je ein heft zu füllen noch auch sie durch mehrere hefte hindurch zu zerstückeln . wir werden wol später wieder auf die einzelbände zurückkommen wenn nicht in zukunft die neigung zu zusammenhängen dieser neuen form den vorzug giebt.





PT  
1175  
B5  
F.5

Blätter für die Kunst

PLEASE DO NOT REMOVE  
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

---

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

---

